



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Durch Lage monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.70 (einschließlich 30 Rpf. Postgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpf. In Orten höherer Ortschaften besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung aber auf Rückzahlung des Bezugspreises, Geschäftsdruck für beide Teile in Neuenbürg (Württ.) Verlagsdruckerei 404. — Verlagsortlich für den gesamten Inland-Vertrieb: Verleger, Neuenbürg (Württ.)

Birkenfelder, Calmbacher und Herrenalber Tagblatt
Amtsblatt für den Kreis Neuenbürg
Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Anzeigenpreis:
Die Kleinpolige von 100 W. 2 Rpf., Familienanzeigen 1 Rpf., sonst. Anzeigen 1,5 Rpf., Zeitungs 10 Rpf., Inhalt der Anzeigenannahme 10 Uhr vorm. Gebühr nach wie für schriftlich erstellte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Verleger der deutschen Wirtschaft angefertigten Bestimmungen. Fachdruckerei für den Vertrieb, Druckerei in Neuenbürg No. 4 1000, U. A. VIII. Der Enztöler Verlag u. Neuenbürg-Verlag: G. Meyer, 1000 Wildbaderweg, 1000 P. Verleger, Neuenbürg.

Nr. 214

Neuenbürg, Dienstag den 13. September 1938

98. Jahrgang

Unsere letzte Warnung an die Tschechei

Ernstes Wort des Führers an die Welt: Ich werde unter keinen Umständen gewillt sein, einer weiteren Unterdrückung der deutschen Volksgenossen in der Tschechei in endloser Ruhe zuzusehen

Nürnberg, 12. September. In einer Zeit höchster Spannung und in einer Welt voller nervöser Unruhe hat die NSDAP den ersten Reichsparteitag Großdeutschlands in feierlicher Ruhe und mitreißender Begeisterung durchgeführt. Er hat das Bild einer friedlichen und disziplinierten Demonstration unseres nationalen Lebenswillens geboten, ein Bild der engsten Verbundenheit auch zwischen Führer und Volk. Auf allen Kundgebungen dieses 10. Reichsparteitages, der alle seine Vorgänger an äußerem Glanz und vor allem an politischer Bedeutung übertraffen hat, hat sich das deutsche Volk in Liebe und Vertrauen um seinen Führer Adolf Hitler geschart und ihm erneut das Gelübnis bedingungsloser Gefolgschaft und unwandelbarer Treue dargebracht.

Nun ist in der Hochflut der Ereignisse, der gewaltigen Aufmärsche und Kundgebungen und der großen und frohen Volksfeste der letzte Tag gekommen. Der Reichsparteitag erreicht mit der abschließenden Rede des Führers seinen Höhepunkt. Noch nie, solange das deutsche Volk sich in Nürnberg zum gemeinsamen nationalsozialistischen Bekenntnis zusammenschloß, hat der Reichsparteitag in der Welt eine so starke Anteilnahme gefunden. Nürnberg ist nicht nur zum ruhenden Pol in der Erscheinung flucht, es ist zugleich auch in diesen Stunden fieberhafter Spannung wirklich das Auge und Ohr der Welt geworden.

Obwohl der letzte Tag mit den Vorbereitungen der Wehrmacht am Vormittag und Nachmittag und den abschließenden Sonderkongressen ein Großkampftag erster Ordnung war, setzte der Jubel zum Kongreß schon viele Stunden vor Beginn ein. Nach dem Einmarsch der Fahnen und dem Vorspiel zu den „Meisterliedern“ nahm der Führer das Wort zu seiner großen Rede.

Der Führer spricht

Nationalsozialisten, Nationalsozialistinnen! Parteigenossen!

Am 2. September 1923, also vor 15 Jahren, fand in Nürnberg der erste „Deutsche Tag“ statt, der erste, weil trotz aller vorangegangenen namensgleichen Veranstaltungen dieser Kundgebung eine größere Bedeutung zukam als ähnlichen Tagungen zuvor. An diesem 2. September 1923 trat zum erstenmal die Kampfverbände der nationalsozialistischen Partei tonangebend in Erscheinung. Sie prägten der ganzen Kundgebung ihren Stempel auf. Nürnberg stand unter dem Hakenkreuzbanner. Es konnte von diesem Tage an nicht mehr übersehen werden, daß eine neue Erscheinung in das politische Leben der Nation getreten war. Der Himmel ungewohnt und noch fremd in der Form des Auftretens, in der Zusammenfassung ihrer Anhänger, in der Art ihrer Propaganda sowohl als in dem Bild der äußeren Erscheinung der Mitglieder, denn während die anderen sog. nationalen Verbände und Vereinigungen im wesentlichen ihre Anhänger eben doch aus bürgerlichen Kreisen zählten und sich selbst ihre sog. Kampforganisationen — soweit man davon reden konnte — aus Teilen rekrutierten, war die nationalsozialistische Partei schon damals eine ausgesprochene Volksbewegung, d. h. die große Zahl ihrer Anhänger bestand aus den Schichten der breiten Massen. Aus Arbeitern und Bauern, kleinen Handwerkern und Angestellten rekrutierten sich die Bataillone der SA. Sie bildeten die ersten Zellen der politischen Partei und füllten auch noch später ihre Ortsgruppen.

„Arbeiter“ für und von Anfang an ein Ehrenname

Es waren daher viele unserer „Bürger“, nachdem sie schon durch den Namen „Deutsche Arbeiterpartei“ bedenklich gestimmt wurden, auf das äußerste betroffen, sowie ihnen erst die rauen Gestalten zu Gesichte kamen, die sich um die Bewegung als Garde gefell hatten. Eine nationale

Bewegung aus arbeitenden Menschen! Sie verstand dabei aber den Begriff Arbeit nicht in dem gewöhnlichen Sinn, wie dies sowohl bei den Bürgertlichen als auch bei den Marxisten der Fall war. Für die Nationalsozialistische Partei war der Name „Arbeiter“ vom ersten Tag an die Ehrenbezeichnung aller jener, die in redlichem Schaffen — sei es auf geistigem oder rein manuellem Gebiet — in der Gemeinschaft tätig waren. Allein, da die Partei eine Volkspartei war, befah sie damit zwangsläufig genau so wie das Volk selbst mehr Hand- als Geistesarbeiter in ihren Reihen. Dies führte in der Folgezeit zu einer Reihe von Mißverständnissen. Man glaubte, eine solche Bewegung, die — wie sie zugab — in erster Linie aus handarbeitenden Menschen bestand, überhaupt für die Lösung jeder höheren Aufgabe als ungeeignet ansehen zu können. Denn dazu war in den Augen unserer Väter nur jene geistige Elite, die sich in unsere bürgerlichen Parteien verirrt hatte, vom lieben Gott bestimmt worden. Der Marxismus allerdings sah in der neuen Bewegung vom ersten Tag an einen verheißenen Konkurrenten und glaubte, ihn am ehesten dadurch erledigen zu können, daß der breiten Masse die im Nationalsozialismus erfolgte Skizzierung des Begriffes „Arbeiter“ im Sinne einer Zusammenfassung aller Schaffenden als im Widerspruch zum Begriff „Proletariat“ lebend verhierten wurde. Freilich stimmte dies auch. Denn das Proletariat oder besser die proletarischen Parteien hatten den deutschen Kopf- und Geistesarbeiter soweit als möglich aus ihren Reihen ausgeschlossen. Ganz ohne geistige Führung konnte man natürlich auch nicht bestehen, diese beanpruchte schon seit Jahrzehnten das Judentum.

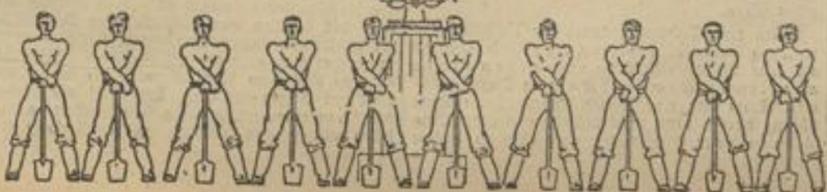
Der Zweck der marxistisch-kommunistisch-sozialdemokratischen Parteien war ja auch nicht der, etwa dem deutschen Volke eine bessere Gemeinschaft zu schenken oder es für eine solche zu erziehen, als vielmehr die deutsche Volksgemeinschaft zu zertrümmern und zwischen volkstümlicher geistiger Führung und dem Volke selbst eine unüberbrückbare Kluft aufzurichten. Der Arbeiter sollte als Sturmblock gegen seine eigene geistige Intelligenz angelehrt werden, um durch deren Verneinung der vorhandenen abergläubigen intellektuellen Literatur- und Kdovalenlichter die führerlosen Volksmassen anzuliefern. Als Ziel schwebte den Ruchern ungefähr der Staat vor, den wir heute in Sowjetrußland vollendet sehen. 99 v. H. arische Handarbeiter und 2 v. H. jüdische Kommunisten. Dafür erhält ein solches Gebilde dann das Recht, sich „Diktatur des Proletariats“ zu nennen.

Die Verständnislosigkeit der bürgerlichen Parteien

Daß die Partei einer neuen Volksgemeinschaft bei den jüdischen Diktatoren der proletarischen Weltrevolution schon aus diesem Grunde dauernd ebenfalls auf keine Gegenliebe stieß, war selbstverständlich. Daß sie außerdem das Judentum sogar noch erkannte und durchschaute und demgemäß keine Beteiligung als wesentlichen eigenen Programmpunkt aufstellte, kam noch als weiteres Moment zu ihrer habersüßigen Ablehnung hinzu.

Die bürgerlichen Parteien konnten, wie schon vermerkt, den Sinn und die Notwendigkeit der neuen Bewegung nicht begreifen. Zunächst sahen sie in der nationalen Organisierung der Arbeiterschaft überhaupt keineswegs etwas Begeisterndes, sondern viel eher etwas Bedenkliches. Die beiden Welten hatten sich schon zu sehr voneinander entfernt, als daß sie einander

Fortsetzung auf Seite 2



1938

Reichsparteitag Großdeutschland



Sudetendeutsche, wir helfen euch!

Von Hans Dähn

Nun ist der Bann gebrochen, der über der ganzen politischen Welt in den letzten Tagen lag. In einer beispielhaften Offenheit hat der Führer gestern abend vor dem Schlußkongreß des Reichsparteitages den gordischen Knoten geteilt:

Das nationalsozialistische Großdeutschland läßt 3/4 Millionen deutscher Volksgenossen, die heute noch unter fremder Gewaltherrschaft leben müssen, in ihrer qualvollen Not nicht allein.

Den Ränken und Fälschungen der Prager Regierung stellt Adolf Hitler die Forderung entgegen, daß die Unterdrückung des deutschen Blutes innerhalb des tschecho-slowakischen Staatsgebildes nunmehr ein Ende habe und daß an ihre Stelle das Selbstbestimmungsrecht tritt.

Die Stadt der Reichsparteitage fieberte am Montag dieser letzten Kongreßsitzung spürbar entgegen. Seit Stunden schon sahen die Fünfzigtausend in der Kongreßhalle, um Zeuge dieses gewaltigen Appells des Führers an die Welt zu sein. Die Ehrenplätze der fremden Diplomaten waren gedrängt voll. Die Nürnberger Vertreter der Weltpresse waren ebenfalls vollzählig anwesend. Es war kein Geheimnis mehr, daß am gestrigen Abend aus des Führers Mund die entscheidenden Worte zur tschecho-slowakischen Frage fallen würden. Zum ehrfürchtigen Grube erbebt sich die Menge, als der Führer den weiten Raum betritt. Noch einmal werden die alten, kampferprobten Feldzeichen der Bewegung herbeigetragen. Das Reichs-Sinfonieorchester spielt die padende Melodie des Altmeisters Wagner, das Vorspiel zu den „Meisterliedern“.

Dann steht der Führer vor dem Mikrofon, das seinen und des Volkes Willen in alle Welt hinausstrahlt.

Vor 15 Jahren, so sprach Adolf Hitler, belannten sich die ersten Nationalsozialisten in einem öffentlichen Appell zu einem neuen, größeren Deutschland. Wenn auch die alten Parteien des Reiches reiches von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken eine einheitliche Front gegen diese deutsche Freiheitsbewegung bildeten, das große Ziel wurde trotzdem erreicht. Wir kennen noch jene Jahre, in denen wir als Nationalsozialisten ohne jedes Recht einem brutalen und ziellosen System ausgeliefert waren. Wir haben jene Unterdrückungen noch mitgeföhlt, als die Deutschen der Ostmark daselbst das Schicksal erdulden mußten. Aus diesen Rückschlägen ist die Ehre ihres Volkes ist heute eine um ihr Lebensrecht kämpfende Nation geworden. Und die Banner des ersten Aufbegehrens wurden die Fahnen des deutschen Volkes. Heute ist die nationalsozialistische Bewegung zur politischen Erzieherin des Reiches geworden. Die Eingetragtheit des Volkes gab unserer Führung endlich die Macht, die schwachhellen Fesseln den Verfallenen abzuwickeln. Daß die deutschen Menschen das Wollen Adolph Hitlers auch zu dem ihren gemacht haben, hat die Welt am 10. April eindeutig erfahren. Diefelben Gegner des deutschen Freiheitswillens im Reich vor der Machtübernahme haben sich heute in den Demokratien gegen uns zusammengelassen. In den verschiedensten Foren tritt der Liberalismus und Marxismus den Lebensansprüchen unseres Volkes entgegen. Mit welcher lächerlichen Argumenten verwickelt uns heute allein eine winselnde Demokratie den Anspruch auf Kolonien!

Die deutsche Nation hat aber heute die Macht, sich vor Drohungen und Ausplünderungen wirkungsvoll zu schützen. Diese deutsche Nation, die unter großen Opfern sich ihre innere Freiheit erkämpfte, duldet nicht mehr, daß in der benachbarten Tschecho-Slowakei deutsche Menschen barbarisch mißhandelt werden. Dieses Staatsgebilde, das einmal nach „demokratischen Grundgesetzen“ gegründet wurde, hat vor 20 Jahren die deutschen Volksteile nicht gefragt, ob sie sich künftig der Führung eines blut- und lebensfeindlichen Volkes

Schlussrede des Führers

Fortsetzung von Seite 1

anvertrauen wollen. Wenn deshalb die demokratischen Grundsätze täglich ihre „menschenfreundlichen“ Grundsätze anpreisen, so verlangen wir nachdrücklich für die Sudetendeutschen als primitivste Forderung das Selbstbestimmungsrecht.

In spontaner Zustimmung springen die Menschen in der Kongresshalle auf und jubeln dem Führer zu, als er ausspricht: Es ist uns heute nicht mehr gleichgültig, daß diese Deutschen fremder Willkür ausgeliefert sind. Wenn ihnen nicht geholfen wird, erhalten sie Hilfe von uns! Erschütternd war auch der Schrei volksdeutscher Gäste, die am gestrigen Abend in dieser Halle anwesend waren: „Adolf Hitler, hilf uns vor dem Verderben!“

In der Reichstagsrede vom 22. Februar 1938 legte der Reichsminister für Propaganda fest, daß die Zeit endgültig vorbei sei, in der lebensunfähige Staaten deutsche Volksteile terrorisierten. Das tägliche Schauspiel der tschechischen Gemeindegewalt brachte nur neue brutale Unterdrückungen. Der letzte Ausweg Prag war die Lüge vom Einfall deutscher Truppen am 21. Mai. Der europäische Frieden soll von einem Staat, der von seinen eigenen Volksgenossen selbst bedroht ist, nicht mehr länger gefährdet sein. Deutschland hat deshalb die nötige Vorsicht getroffen. Auf Befehl des Führers wurde die Wehrmacht erheblich verstärkt. Dazu wurde die Grenze im Westen des Reiches durch einen beispiellosen Einmarsch aller Mittel und Kräfte derart gesichert, daß jede feindliche Gefährdung dieser Stelle unmöglich geworden ist.

Hinter diesen Betonwällen aber steht heute ein 75-Millionen-Volk, das entschlossen ist, jeder feindlichen Macht bis zum letzten zu trotzen.

Das germanische Reich deutscher Nation steht heute machtvoll und einig vor der Welt, so wie auch der Freund unseres Volkes, das faschistische Imperium, entschlossen ist, zu jeder Stunde für den Frieden Europas an unserer Seite einzutreten.

Wir bekennen es noch einmal: Deutschland denkt nicht daran, die vom Führer getroffenen Abmachungen mit England und Frankreich zu ändern. Die Gebiete und Interessen mit diesen Staaten sind festgelegt und abgegrenzt. Wenn aber heute das Reich für 3 1/2 Millionen deutscher Volksgenossen eintritt, so stellt dies eine rein deutsche Angelegenheit dar. Ein Staat, der wie der tschechische nur noch mit der Hundepetische und dem Sammilknüppel regiert, hat das Recht verneint, daß weiterhin endlose Verhandlungen mit ihm gepflogen werden. Prag hat die Forderung des Führers vernommen und hinter diesem Wort steht auch der unerbittliche Entschluß des Handelns. Es liegt also in letzter Stunde noch einmal bei den Gewalthabern auf der Prager Burg, durch die Erfüllung dieser Forderung den Frieden Europas zu wahren.

Noch lange in der Nacht des Montags standen die Menschen vor dem „Deutschen Hof“, um ihre ununterbrochenen Kundgebungen dem Führer mitzuteilen, daß das deutsche Volk freudig eintritt für das Wort seines Führers. Am Nachmittag noch erlebte die Bevölkerung der Reichsparteitage die stolze Parade der deutschen Wehrmacht auf der Zepelinwiese. Das neue Deutschland hat sich diese neue Waffe geschaffen, um niemals wieder zum Stabenvolk internationaler Mächte zu werden.

Wir Deutsche haben das Recht, diese freiheitliche Gesinnung aufrecht zu wahren.

Der Führer auf der Kulturtagung

Die Kunst war stets im gesamten ihrer Zeit verpflichtet. Das Wesen ihres Wirkens liegt nicht in der rein beschaulichen Wiedergabe des Inhalts und Ablaufs, als vielmehr in der eindringlichsten Demonstration der Realität und Ideale eines Zeitalters, mögen diese nun religiöser, kultureller, politischer Herkunft sein, oder mögen sie aus einer neu gewonnenen Gesamtanschauung stammen, die ihre Wurzeln in der Erkenntnis eines ewigen Geistes hat, das dem Menschen bisher als Theorie vielleicht verborgen geblieben war, als unbewußte oder geachtete Kräfte ihn aber in seinem ganzen Dasein und seinem Lebenskampf freizubeherrschen.

Der Nationalsozialismus ist eine fähle Wirklichkeitslehre schärfster wissenschaftlicher Erkenntnisse und ihrer gedanklichen Ausprägung. In dem wir für diese Lehre das Herz unseres Volkes erschlossen haben und erschließen wünschen wir nicht, es mit einem Mystizismus zu erfüllen, der außerhalb des Zweckes und Nieses unserer Lehre liegt. Vor allem ist der Nationalsozialismus in seiner Organisation wohl eine Volksbewegung, aber unter freien Umständen eine kulturelle Bewegung. Das Einschleichen mystischer verankelter okkulten Riten darf daher in der Bewegung nicht geduldet werden. Unser Kult heißt ausschließlich Pflege des Natürlichen und damit auch des göttlichen Geistes. Unsere Demut ist die bedingungslose Verbundenheit vor den uns Menschen bekannt werdenden göttlichen Befehlen des Daseins und ihrer Respektierung. Unser Gebot heißt: Tapfere Erfüllung der sich daraus ergebenden Pflichten.

der noch verstehen oder gar vertrauen konnten. Indem die bürgerliche Parteien sich fast ausschließlich auf intellektuellen Kreisen oder aus dem, was man eben so dazu rechnete, rekrutierte und ergänzte, wuchs sie in eine Atmosphäre hinein, die waltete jener war, aus der die proletarischen Parteien stammten. Schon der taube ähner Umgangston, verbunden mit der nicht gerade salomonischen Ableitung besonders nach der November-Revolution des Jahres 1918 von vornherein Abweisung, zunächst aber Mißtrauen. Das nun die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei damals im ähneren Habitus ihrer Anhänger ebenfalls seinen hochfähigen Eindruck machte, dessen werden sich alle unsere alten Mißkämpfer noch mit aufrichtiger Freude erinnern. Es war daher nicht zu verwundern, daß in bürgerlichen Kreisen der Verdacht erweckt und verstärkt wurde, es könnte sich bei der neuen Nationalsozialistischen Partei um eine ganz besonders gefährliche Art von eigen-tümlich überlichem Sozialismus handeln. Dies erschien deshalb gefährlich, weil so mit nationalen Erklärungen verdrängt die verführten sozialistischen Wunden unserer bürgerlichen Klassenstaaten hineingeschmuggelt werden konnten. Die Namen der Bewegung waren verächtlich, die Ableitung der Anhänger nicht weniger, der Umgangston schien ebenfalls bedenklich, und was man im übrigen sonst noch in der Presse darüber las, rundete das Bild in diesem Sinne nur ab.

Wieder mit dem Nazismus als für das Volk

Später, als sich die Partei ihren Platz im öffentlichen Leben erkämpft hatte, also scheinbar nicht mehr zum Wegbringen war, trat an Stelle der grundsätzlichen Ablehnung eine able, wenn auch stille Duldung. Gewiß war nun eine große Partei entstanden, gewiß hatte sie sich einen schätzbaren Platz im öffentlichen Leben erkämpft — allein, als Arbeiterpartei konnte sie sowohl dem Namen nach, wie schon betont wurde, noch weniger dem Ansehen nach, berufen sein, wirklich entscheidend in das politische Leben einzugreifen. Denn dazu mußte sie gefährt werden. Da sie Arbeiterpartei war, mußte ihr die geistige Führung fehlen. Ohne Köpfe kann man nun einmal nicht regieren. Es entstand jene künstliche Meinung, die nicht umzubringende Volkserscheinung eines Tages geistig beschlagnahmen zu können, um mit ihr dann jene fange Politik weiterzuführen, die dem Nazismus mangels eigener Kraft schon längst aufgegeben werden mußte. Man ersuchte

Eine einzige geistige Einheit

Das zweite aber, was uns mit besonderem Empfinden an diese Zeit zurückdenken läßt, ist die Tatsache, daß sich im großen Weltgeschehen heute fast genau das wiederholt, was wir damals im Bereich der eigenen Nation erleben und erdulden. Und was allem: unsere heutigen Feinde sind weltanschaulich dieselben.

Seit dem ersten Deutschen Tag zu Rürnberg sind, wie schon betont, 15 Jahre vergangen. Die damals mitmarschierende Organisation der Nationalsozialistischen Partei ist heute zur Führung und Repräsentantin des Deutschen Reiches emporgestiegen. Sie ist die anerkannte Vertretung unseres Volkes. Und sie hat in diesen wenigen Jahren — denn noch sind 1 1/2 Jahrzehnte schon im Geschehen der Völker und der Weltgeschichte — ein Wunder vollbracht.

Wer sich plötzlich im Geiste in den zweiten September 1923 zurückdenkt und ihn dann wieder entschwunden läßt, um das heutige Bild von Rürnberg an seine Stelle treten zu lassen, der glaubt zu träumen. Eine Schar von Kämpfern war damals durch diese Stadt marschiert, eine kämpfende Nation ist heute aus ihnen geworden. Was damals die Kampfzähne der Kompanien und Bataillone war, ist heute die Flagge von 75 Millionen Menschen allein in diesem Reich.

Seit sieben Tagen marschieren in unserer Bewegung wieder ganz Deutschland durch diese Stadt. In höchster Einparität wird uns bewußt, daß damit die Jesuitisierung der Nation beendet und zum erstenmal in unserer Geschichte eine wahre Reichseinheit — weil Volkseinheit — gefunden wurde.

Wenn vor 15 Jahren die Zuschauer mit teils freudigen, teils bedenklichen Empfinden auf die marschierenden Nationalsozialisten sahen, dann sind heute Zuschauer und Teilnehmer in eine einzige geistige Einheit verschmolzen. Nur etwas hat sich nicht geändert: wenn damals die Nationalsozialistische Partei als Bewegung der drei zu Massen gedacht war, dann ist der nationalsozialistische Staat die Organisation der breiten Massen geworden.

Schicksalswende im Jahre 1933

Denn diese Partei wollte nicht einzelne Schichten der Nation unter ihren Schutz nehmen. Sie hat das deutsche Volk vor dem Abgrund zurückgerufen, in den es zu stürzen drohte. Denn als man uns 1933 endlich die Macht gab, da hieß das Problem nicht Rettung einer Gesellschaftsschicht, sondern — soviel haben wohl auch unsere bürgerlichen Gegner unterdessen schon einschen gelernt — es hieß Rettung des deutschen Volkes in seiner Gesamtheit. Das waren nicht einige hilfbedürftige Parteien, sondern die Millionenmasse unserer erwerbslosen Arbeiter, unserer Bauern, die vor der Verelendung von Haus und Hof standen, unseres Mittelstandes, der den Ruin vor Augen sah, und natürlich dann auch unserer geistigen Arbeiterschaft, für die es keine Möglichkeit der Annäherung ihrer Fähigkeiten und ihres Wissens mehr zu geben schien.

Wenn eine Bewegung durch die Umstände gezwungen wird, solche Probleme zu lösen, muß sie als erste Aufgabe die Organisation einer wirklichen Einheit in Angriff nehmen. Denn daß eine wahre Risikoaufgabe ihrer Lösung harre, kann nicht bestritten werden. Vom Gelanzen dieser Lösung aber hing alles ab, unsere

also die Stunde, in der der Trotzmier — (das war ich) von den wirklichen Staatsmännern abgelöst werden konnte! (Das waren die anderen!) Wen will es da verwundern, daß die Parteilichkeit, mit der die Nationalsozialistische Arbeiterpartei ihr Ziel verfolgte und alle Kompromisse ablehnte, allmählich zu einem tiefen Maß führte, so tief, daß unsere bürgerliche Parteienwelt lieber bereit war, sich mit dem Nazismus zu verbinden, als der Nationalsozialistischen Partei auch nur die leiseste Anerkennung auszusprechen oder gar Chancen zu geben. Wir konnten jenes beschämende Schauspiel erleben, daß im Deutschen Reichstag öfter als einmal eine geschlossene Front gegen uns aufstand, die von der ähnersten Rechten bis zur ähnersten Linken führte. Man redete damals von der Notwendigkeit der Wahrnehmung der Interessen des deutschen Volkes, von dem notwendigen Kampf für die Freiheit, allein man handelte gegen die einzige Bewegung, die tatsächlich in der Lage war, für solche Ideale zu kämpfen und wenn notwendig, sie zu verwirklichen, und die diesen Kampf vor allem aber auch praktisch und mit unermüdlichem Fleiß und unter gewaltigen Anstrengungen seit Jahren einnahm und verlassen geführt hatte.

Meine Parteigenossen und Parteigenossinnen! Wir alle erinnern uns noch mit Stolz dieser Zeit. Alles stand damals gegen uns, Nationalsozialist sein, hieß verfeuert und verlassen sein von allen Seiten. Alle hatten uns, von allen wurden wir verstoßen. Es gibt unter sehr Führern aus der Partei aus jenen Jahren kaum einen oder zwei, die für ihren Glauben an Deutschland nicht im Gefängnis sitzen mußten. Die Zahl der bestaunten SA- und SS-Männer ging in die Hunderttausende. Daß man außerdem noch mit allen Mitteln des blutigen Terrors gegen die Bewegung vorging, erweisen die endlosen Zahlen unserer Toten, unserer Verletzten und unserer Krüppel. Und doch denken wir mit dem stolzesten Gefühl gerade an diese Zeit zurück.

Sie ist uns heute doppelt nahe, erstens, weil wir mitten aus einer bis in die jüngste Zeit hineinreichenden ähnerlichen Verfolgung nationalsozialistisch denkender Menschen unter uns heute als Volksgenossen und Bürger des Deutschen Reiches die Kämpfer der ältesten Deutschen Demokratie sehen. Was haben sie nicht alles ausgestanden und ausdauern müssen! Wie viele ihrer Kameraden sind ermordet worden, wie viele haben an Leib und Leben Schaden genommen, wie viele wurden drocklos auf Jahre und Jahre, wie viele Zehntausende von ihnen waren in Gefängnissen, Justizhäusern und Anhaltelagern.

Vorgänger aber waren daran gescheitert. Es war daher auch für uns die Aufgabe nur durch eine ähnerste Kraftanstrengung zu bewältigen. Sie erforderte zu allererst den geschlossenen Einsatz aller Volksgenossen. Um ihn zu erreichen, mußte die Organisation dieses Einsatzes vorbereitet werden. Das heißt: es mußte eine Einheit geschaffen werden in unserem Volk zwischen Weibes- und Handarbeitern und vor allem zwischen der politischen und wirtschaftlichen Führung der Nation und der durch sie geführten Masse des Volkes. Diese Einheit erforderte geistlich das Ausschalten eines Sektors, der in sie niemals hätte eingeschaltet werden können.

Der Jude mußte ausgeschaltet werden

Wenn auch heute noch die Frage gestellt wird, warum der Nationalsozialismus so fanatisch das jüdische Element in Deutschland bekämpft und auf dessen Entfernung drang und drängt, dann kann die Antwort nur lauten: weil der Nationalsozialismus eine wirkliche Volksgemeinschaft herzustellen wünscht und weil diese Gemeinschaft nur dann eine moralische Daseinsberechtigung besitzt, wenn der notwendige Aufbau in Führung und Gefolgschaft nach vollkommener und sachlich unanfechtbarer Gesichtspunkten geschieht. Weil wir Nationalsozialisten sind, können wir nicht dulden, daß sich über unser arbeitendes Volk eine fremde, mit uns nichts zu tun habende Klasse als Führung setzt.

Die Führung dem Volke verantwortlich

So baut sich hier eine gewaltige Organisation auf, die in ihren Verästelungen in den Familien beginnt und oben in der ganzen Nation ihr Ende findet. Was aber diese Gemeinschaft in den letzten sechs Jahren auch anfreute und was sie tat und erreichte, lag alles nur im Interesse des deutschen Volkes, und zwar des ganzen deutschen Volkes. Denn es ist das erste mal in unserer Geschichte, daß es gelungen ist, eine Bewegung zu organisieren, die ihre Wurzeln und ihren Kultus von der Volksgemeinschaft direkt erhält. Sie ist daher auch nicht auf einzelne besondere Interessentengruppen weder der Kopf- noch Handarbeiterschaft, der Städter oder Bauern, der Katholiken oder Protestanten, Bürger oder Arbeiter angewiesen oder auf sie verpflichtet, sie dient den Interessen aller.

Daher ist die Stellung dieser Organisation der heutigen Volkführung auch eine bedingungslos souveräne. Sie kann auch zu den unpopulärsten Maßnahmen greifen, wenn sie im Interesse der Volksgemeinschaft liegen, weil diesem gegenüber die Interessen der einzelnen als belanglos zurückgestellt werden können. So ist es möglich, daß diese ausschließlich dem Volke verantwortliche Führung ebenfalls dem Arbeiter wie aber auch umgekehrt dem Bauern näher kann. Sie ist in der Lage, Wissenschaft und Kultur zu pflegen, wie sie auf der anderen Seite die gewaltigsten sozialen Einrichtungen zu schaffen vermag. Sie kann der höchsten Geisteshöhe die Möglichkeit der praktischen Auswirkung sichern. Sie vermindert umgekehrt aber auch alle schädlichen Einflüsse. Als einziges Ziel, dem sie dient, wird ihr immer das Volk vor Augen stehen: Das Volk als solches, das sie in einer geschlossenen Gemeinschaft vor sich sehen will, gesund, praktisch und wohlhabend.

Wir wissen, daß die ungeliebten Aufgaben, die uns gestellt sind, nur mit ungebühtem Kraft-einsatz und in härtester Disziplin gelöst werden können, d. h. nur durch die in höchster Geschlossenheit zur Lösung einsetzende Volksgemeinschaft. Das legt aber zugleich eine unbedingte Autorität der Führung voraus. Die Bildung einer solchen autoritativen Führung ist moralisch nur dann berechtigt und für ein solches Volk tragbar, wenn sie ohne Rücksicht auf Herkunft und Stand die höchsten Söhne des Volkes damit beauftragt. Es ist daher überlebe Sorge des nationalsozialistischen Staates, Mittel und Wege zu finden, um dem Fleiß, der Energie, der Tatkraft, der Einsicht, dem Mut und der Beharrlichkeit, soweit sie in Persönlichkeiten in Erscheinung treten, den Weg nach oben zu erleichtern und zu ebnen. In diesem Staat muß das ärmste Kind, sofern es ernstlich zu höherem, bestimmt ist, auch die höchste Stellung erreichen können. Dann wird zwischen Führung und Volk nie ein Gegensatz entstehen. Denn dann wird jeder Bauer, jeder Arbeiter immer wissen, daß die Führung aller auch seine Führung ist, weil sie sein eigen Fleisch und Blut ist. Daher ist der schärfste Beweis für die wahrhaft soziale Einstellung der nationalsozialistischen Bewegung der Kampf gegen eine fremde, nicht aus dem eigenen Volk erwachsene Volkführung.

Und darum neue Führungsaufstiege!

Es muß in diesem neuen Deutschland von jetzt ab jedes Arbeiter- oder Bauernkind, wenn es von Gott begnadet und gefährt ist, durch die Art der Hilfe unserer Organisationen und damit der bewussten Führungsaufstiege emporsteigen können bis zur höchsten Führung der Nation. Wogegen umgekehrt das Kapital von Millionen einem Achtstagesdring dieses Volkes den Weg nach oben niemals öffnen kann und öffnen darf. Dies ist die erste Voraussetzung, um eine wirkliche Volksgemeinschaft aufzurichten, die mehr sein soll als eine bloße schöngeistige Fiktion.

Und nur durch den Einsatz dieser organisierten Gemeinschaft unseres Volkes wurde uns das zu lösen möglich, woran alle unsere früheren Gegner scheiterten. Wogegen vom Vertrauen und damit der Kraft dieser gigantischen Millionenmassen des deutschen Volkes gelang es mir und meinen Mitarbeiterinnen in wenigen Jahren, nicht nur die wirtschaftliche Not zu beheben, sondern auch die suchtbaren politischen Fesseln abzubrechen, die bestimmt waren, das deutsche Volk für immer zu vernechten.

NADAP, die Wehrmacht der Volksgemeinschaft

Daher ist diese deutsche Volksgemeinschaft auch keine theoretische Erscheinung, d. h. sie ist keine tote Angelegenheit, sondern sie lebt sichtbar als Organisation. Es gab Verträge, die besonders nach dem Jahre 1933 die Frage aufstellten, warum überhaupt der Nationalsozialismus nun nach der Erwerbung des Staates noch als besondere Partei bestehen bleibe. Diese Frage ist ungefähr genau so klar, als es die Frage wäre, warum nach der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht noch eine Armee besteht, nachdem doch der Gedanke der Wehrhaftigkeit nun ohnehin gefährt hat und das Problem damit entschieden ist. Die Bildung und Erhaltung der deutschen Volksgemeinschaft steht eine verantwortlich tragende und erzieherische Organisation dieser Volksgemeinschaft voraus. Ihr letzter Kern ist die Nationalsozialistische Partei. Sie bildet die Wehrmacht der Volksgemeinschaft nach innen. Sie baut nicht nur die einzelnen Organisationen dieser Volksgemeinschaft auf, sie führt ihre Führungen ein, sondern sie erzieht vor allem Jahr für Jahr die Millionenmasse junger Deutschen für diese Volksgemeinschaft und führt sie in sie hinein. Gerade die Organisation dieser Volksgemeinschaft aber ist etwas Gigantisches und Einmaliges. Es gibt heute kaum einen Deutschen, der nicht in irgend einer Formation dieser nationalsozialistischen Gemeinschaft persönlich verankert und tätig ist. Sie reicht hinein in jedes Haus, in jede Werkstatt, in jede Fabrik, in jede Stadt und in jedes Dorf. Sie erlaßt darüber hinaus sogar alle Angehörigen des Reiches, die sich in fremden Ländern befinden und schließt sie zur nationalsozialistischen Gemeinschaft zusammen.

Und wer will bestritten, daß die letzten sechs Jahre einen schlagenden Beweis für die Wirksamkeit der neuen Staats- und Volksorganisation und ihrer Führung in dieser Richtung erbracht haben? Wir konnten in ruhiger Jubelstimmung jedes Jahr vor die Nation treten und sie um ihr Urteil bitten. Die gewaltige Zustimmung, die einer Volkführung zuteil werden konnte, haben wir in diesem Jahr am 10. April erhalten. Das Volk hat anerkannt und bestätigt, daß es in der neuen Staatsform und Führung eine Einrichtung sieht, die nach bestem Wissen und besten Kräften bemüht ist, dem Volk nützlich zu sein, es wieder zur Freiheit, zur Größe, aber auch zum wirtschaftlichen Wohlstand zu führen.

Nun demokratisch-bolschewistische Verstoßung — nach außen

Und trotzdem erleben wir nun im großen genau das gleiche, was wir in Jahrzehnte langem Kampf im Innern erleben mußten. Eine geschlossene Front der Kamelt steht uns seit dem Tage der Machtübernahme gegenüber. Und so wie im Innern die goldene kapitalistische Demokratie unserer parlamentarischen Parteien mit dem Nazismus im Hand um Hand ging, nun dem Nazismus, den Nationalsozialismus zu bekämpfen so sehen wir heute im großen die gleiche Verstoßung zwischen Demokratie und Bolschewismus zum Kampf gegen den Staat der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft.

In der Zeit des Ringens der nationalsozialistischen Bewegung um die Macht war vielleicht der schlagendste Beweis für die Unaufrichtigkeit des Kampfes unserer Gegner die Feststellung der Tatsache, daß sie als ökonomisch-national, oh sozial-

lich-demokratisch oder marxistisch-international, in allen entscheidenden Kämpfen eine geschlossene Einheitsfront gegen uns bildeten. Es ist dadurch diesen Volksgenossen damals verständlich geworden, wie verlogen die Moral eines politischen Kampfes sein mußte, der vorgab, und aus nationalen Gründen zu bekämpfen, aber nicht davor zurückschreckte sich zu dem Zweck mit internationalen Marginalen zu verbinden und umgekehrt, wie unwahr und betrügerisch die Parteien waren, die uns aus — wie sie behaupteten — sozialistischen Motiven verfolgten, in diesem Kampf sich aber skrupellos mit den Repräsentanten des ärgsten Kapitalismus zusammenfanden und eine Einheitsfront bildeten. Das Zentrum bekämpfte den Nationalsozialismus als kirchenfeindlich und schloß zu dem Zweck eine heilige Allianz mit der atheistischen Sozialdemokratie und selbst dem Kommunismus. Und umgekehrt, der Kommunismus wieder, der in uns — wie er damals behauptete — die Reaktion sah, stimmte ohne weiteres zusammen mit den weltlichen Vertretern der Reaktion gegen die nationalsozialistische Reichstagsfraktion.

Warum wir die Demokratien bekämpfen

Es war ein Schauspiel, das in keiner grenzenlosen Unwahrscheinlichkeit nur widerwärtig wirken konnte. Diese Empfindung verläßt uns aber auch heute, wenn wir sehen, wie die sogenannten internationalen Weisheitsdemokraten, die für Freiheit, Brüderlichkeit, Gerechtigkeit, Selbstbestimmungsrecht der Völker usw. eintreten, zusammengehen mit dem Moskauer Bolschewismus.

Es erhebt sich vielleicht oft die Frage, warum wir die Demokratien so sehr in den Kreis unserer Betrachtung ziehen und so ablehnend behandeln. Es geschieht dies 1. weil wir als Angegriffene gezwungen sind, dies zu tun, und 2. weil gerade das Verhalten dieser Erscheinungen so empörend ist.

Die Unaufrichtigkeit beginnt in dem Augenblick, in dem die Demokratien sich selbst als Volksregiment und die autoritären Staaten als Diktaturen hinstellen. Ich glaube es ruhig aussprechen zu können, daß es zur Zeit in der Welt nur zwei Länder gibt, die als Volksmächte eine Regierung besitzen, hinter der 99 v. H. des Volkes stehen. Das was sich in den anderen Ländern als Demokratie deklarieren, ist in den meisten Fällen nichts anderes als eine durch geschickte Presse- und Selbmanipulation erreichte Verdrehung der öffentlichen Meinung und eine geringere Auswertung der dadurch erreichten Ergebnisse.

Wenn, wie gänzlich unwahr das innere Wesen dieser Demokratien ist, geht am schärfsten hervor aus der Einstellung, die sie je nach Bedarf zu ihrer Umwelt besitzen. Wir konnten erleben, daß man dort wirkliche Gewaltregimes kleiner Länder dann, wenn es in das Konzept dieser Demokratien paßt, geradezu verherrlichte, ja sich dazu bereit erklärte, wenn notwendig, dafür zu kämpfen, während man umgekehrt die größten Vertrauensgrundlagen in solchen Staaten, die den Demokratien nicht genehm sind, einfach verschweigete, mißdeutete oder furchterhand im Gegenteil verdrehte. Und nicht nur das: Diese Demokratien verherrlichten, wenn es politisch zweckmäßig ist, sogar die bolschewistische Staatsform, obwohl diese selbst sich als Diktatur des Proletariats bezeichnet, d. h. mit anderen Worten:

Die richtigen Demokratien bringen es fertig, Länder, deren Regierung auf eine 99prozentige Zustimmung ihrer Wähler in den Staatsführungen hinweisen kann, als Diktaturen zu bezeichnen und andere Länder wieder, deren Regierungen sich selbst als Diktaturen deklarieren und nur mit Massenerweichungen, Hinrichtungen, Folterungen usw. bestehen können, als höchst ehrenbare demokratische Institutionen zu bezeichnen.

Es ist nicht geradezu ein grimmiger Gohn der Weltgeschichte, daß sich inmitten aufrechter Patentdemokratien zu Best der blutige Repräsentant der grauamsten Tyrannei aller Zeiten als ehrenwertes Mitglied bezeugt? So haben wir in Deutschland diese enge Verbindung zwischen jüdischem Kapitalismus und terroristischem kommunistischen Antikapitalismus erlebt, so wie hier die „Rote Fahne“, der „Vorwärts“ und die „Frankfurter Zeitung“ immer Hand in Hand gingen, so ist es in der ganzen anderen Welt. Der Moskauer Bolschewismus ist der verkehrte Verbündete der kapitalistischen Demokratie!

So kämpfen sie für die kleinen Nationen

Es ist verwunderlich, daß, wenn sich Regimes deartig selbst verleugnen, sie dann auch auf zahllosen anderen Gebieten ebenfalls zu Phrasen greifen müssen! Ein demokratischer Parteitag, auf dem sich die Führer der Parteien vor ihren oft so majestätischen Anhängerscharen kaum sehen lassen können, ohne ausgesprochen zu werden, der außerdem zum Teil in einem Durcheinander aller gegen alle endet, wird als eine bewundernswürdige Demonstration und Kundgebung der Stärke des demokratischen Gedankens hingestellt. Ein nationalsozialistischer oder faschistischer Parteitag aber, an dem in unerhöhter Geschlossenheit eine oder anderthalb Millionen Menschen teilnahmen, gilt nur als trauriges Zeichen für die Brutalität der Diktaturen und als ein Merkmal des Verfalls der Freiheit! So kämpfen sie für das Recht der kleinen Nationen und bringen sie — wenn es zweckmäßig ist — selbst ein. So teilen sie immer ein für die Gleichberechtigung und verhehlen, wenn es möglich ist, einem 75-Millionen-Volk die primären Rechte vorzuenthalten, die 15 Jahre lang hat Deutschland vergeblich um die natürlichsten und einfachsten Menschenrechte gerungen. Sie wurden dem deutschen Volk und Reich verweigert, trotzdem dieses damalige Deutschland nicht von Nazis geführt, sondern von Demokraten und Marxisten beherrscht wurde.

Als der nationalsozialistische Staat dieser fortgesetzten Unterdrückung und Mißhandlung überdrüssig, die Gleichberechtigung aus eigener Macht endlich wiederherstellte, beflagten sie dies mit dem bitter schmerzlichen Vorwurf, daß doch auch auf dem Wege gegenseitiger Verständigung das alles hätte erreicht werden können, 15 Jahre lang haben sie auf das grausamste gegen die natürlichen Volksinteressen, ja gegen jede Menschewürde gehandelt. Diktatur verläßt und mit vornehmlicher Wut zur Annahme gezwungen, am nachher in heuchlerischer Enttäuschung sich über die „einseitige“ Uebertretung heiliger Verträge und die „Schonung“ noch heiligerer Verträge zu beklagen.

Ohne sich jemals um die Meinung von Eingeborenen zu kümmern, haben sie Kontinente mit blutiger Gewalt unterworfen. Aber da Deutschland keine Kolonien zurückfordert, erklärt man, bestrebt über das Los der armen Eingeborenen, man könne sie einem solchen Schicksal unter seinen Umständen ausliefern. Im selben Moment aber schreit man sich nicht, durch Flugzeuge und Bomben in den eigenen Kolonien die Eingeborenen zur Raifon zu bringen, d. h. die sieben farbigen Mitbürger zu zwingen, die ihnen vererbte Fremdberrschaft weiter zu dulden. Dies sind allerdings dann zivilisatorische Bomben, zum Unterschied der in Abessinien von den Italienern verwendeten.

Keine Hilfe, aber Moral!

Man beklagt in diesen Demokratien die unermessliche Grausamkeit, mit der sich Deutschland — und jetzt auch Italien — der jüdischen Elemente zu entledigen versuchen. Alle diese großen demokratischen Reiche haben insgesamt nur ein paar Menschen auf den Quadratkilometer. In Italien und in Deutschland sind es je über 140. Trotzdem hat Deutschland einst jahrzehntelang, ohne mit einer Wimper zu zucken, Hunderttausende um Hunderttausende dieser Juden ausgenommen. Jetzt aber, da endlich die Klagen übergrößen wurden und die Nation nicht mehr gewillt ist, sich noch länger von diesen Parasiten auslaugen zu lassen, jammert man darüber. Aber nicht, um nun endlich

Schonungslose Abrechnung mit Prag

Inerträglich wird diese Einstellung für uns aber in dem Augenblick, indem sie dort, wo ein großer Teil unseres Volkes scheinbar mehr oder weniger Mißhandlungen ausgeliefert ist, den Schwall demokratischer Phrasen gegen diese unsere Volksgenossen als Drohung erhebt. Ich spreche von der Tschecho-Slowakei. Dieser Staat ist eine Demokratie, d. h. er wurde nach demokratischen Grundgrundsätzen gegründet, indem man die überwiegende Mehrheit der Bewohner dieses Staates einließ, ohne sie zu fragen, kurzerhand zwang, die in Versailles fabrizierte Konstruktion hinzunehmen und sich in sie zu fügen. Als echte Demokratie begann man daraufhin in diesem Staate die Mehrheit der Bewohner zu unterdrücken, zu mißhandeln und um ihre Lebensrechte zu bringen. Der Welt verleiht man allmählich die Auffassung aufzuklopfen, daß dieser Staat eine besondere politische und militärische Mission zu erfüllen habe.

Der französische frühere Luftfahrtminister Pierre de Gort hat sie uns vor kurzem erläutert. Die Tschecho ist nach ihm dazu da und bestimmt, im Falle eines Krieges die deutschen Ozean- und Industriemittel mit Bomben anzugreifen. Es handelt sich dabei wahrscheinlich wohl um die bekannten Sprengkörper mit zivilisatorischer Wirkung. Diese Aufgabe aber steht entgegen den Lebensauffassungen, Lebensinteressen und Wünschen der Mehrheit der Bewohner dieses Staates. Daher muß die Mehrheit dieser Bewohner schweigen. Jedes Protestieren gegen ihr Schicksal ist ein Angriff gegen die Zersetzung dieses Staates und steht damit nicht im Einklang zur Verfassung. Diese Verfassung geht allerdings, da sie von Demokraten gemacht wurde, nicht von den Volksrechten der Betroffenen, sondern von den politischen Zweckmäßigkeiten der Unterdrücker aus. Diese politische Zweckmäßigkeit erfordert es daher auch, eine Konstruktion zu finden, die dem tschechischen Volk eine souveräne Vormachtstellung verleiht. Wer nun gegen diese Annahme opponiert, ist „Staatsfeind“ und daher nach demokratischer Auffassung vogelfrei. Das sog. Staatsvolk der Tscheden ist damit von der Verfassung, die sich in diesem Falle der einseitigen Konstrukturen bedient, ausgeschlossen, darüber zu wachen, daß sich gegen diesen Staatspöbel niemand erhebt. Sollte aber trotzdem von der Mehrheit der unterdrückten Völker dieses Staates jemand dagegen protestieren, dann darf dieser mit Tra-

in diesen demokratischen Ländern die heuchlerische Frage durch eine hitzige Tat zu erlösen, sondern im Gegenteil, um einzeln zu verhindern, daß dort selbstverständlich kein Platz sei. Sie erwarten also, daß Deutschland mit 140 Menschen auf den Quadratkilometer ohne weiteres das Jubelentum weiter erhalten könnte, aber die demokratischen Weltreiche mit nur ein paar Menschen auf den Quadratkilometer eine solche Belastung unter keinen Umständen auf sich nehmen könnten. Hilfe also keine. Aber Moral!

So sehen wir im nationalsozialistischen Reich und den gleichen Kräfte und Erscheinungen gegenüber, die wir als Partei 15 Jahre lang kennen zu lernen Gelegenheit hatten. Insofern es sich um die allgemeine Befundung der feindlichen Einstellung der demokratischen Länder gegen Deutschland handelt, läßt uns dies kalt. Warum soll es uns übrigens auch besser ergehen als dem Reiche vor uns? Im übrigen gestehe ich offen: Ich finde es immer noch erträglicher, von jemandem beschimpft zu werden, der mich nicht mehr ausplündern kann, als von jemand ausgeplündert zu werden, der mich dafür lobt. Wir werden heute beschimpft. Allein wir sind — Gott sei Lob und Dank — in der Lage, jede Ausplünderung und Vergewaltigung Deutschlands zu verhindern zu können. Der Staat vor uns wurde fast 15 Jahre lang erpreßt. Allein er empfindet in meinen Augen als etwas dürftige Entschädigung oder Lohn dafür das Lob, ein braver und demokratischer Staat gewesen zu sein.

chialgewalt niedergeschlagen und, wenn notwendig oder erwünscht, auch umgebracht werden.

Wenn es sich dabei nun um eine uns nicht angehende fremde Angelegenheit handeln würde, könnten wir diesen Fall so wie viele andere nur als eine interessante Illustration der demokratischen Auffassungen von Volksrechten und Selbstbestimmung sehen und dies zur Kenntnis nehmen. Nun ist das, was uns Deutsche aber zur Anteilnahme an diesem Problem verpflichtet, etwas sehr Realistisches.

Unter der Mehrheit der Nationalitäten, die in diesem Staat unterdrückt werden, befinden sich auch 3 1/2 Millionen Deutsche, also ungefähr so viel Menschen unserer Rasse, als z. B. Dänemark Einwohner hat. Diese Deutschen sind nun ebenfalls Geschöpfe Gottes. Der Allmächtige hat sie nicht geschaffen, damit sie durch eine Verfallener Staatskonstruktion einer fremden, ihnen verhassten Macht ausgeliefert werden. Und er hat die sieben Millionen Tscheden nicht geschaffen, daß sie 3 1/2 Millionen Deutschen überwachern, bevorzugen und noch viel weniger vergewaltigen.

Namenloses Elend der Sudetendeutschen

Die Zustände in diesem Staat sind, wie allgemein bekannt, unerträglich. Politisch werden hier über 3 1/2 Millionen Menschen im Namen des Selbstbestimmungsrechtes eines gewissen Herrn Wilson um ihre Selbstbestimmungsrechte beraubt. Wirtschaftlich werden diese Menschen planmäßig ruiniert und dadurch einer langsamen Ausrottung ausgeliefert. Dieses Elend der Sudetendeutschen ist ein namenloses. Man will sie vernichten, Menschlich werden sie in unerträglicher Weise unterdrückt und entwürdigend behandelt.

Wenn 3 1/2 Millionen Angehörige eines Volkes von fast 80 Millionen sein Vieh sind, dürfen, das ihnen paßt, nur weil es den Tscheden nicht gefällt, oder wenn sie blutig geschlagen werden, bloß weil sie Strümpfe tragen, die die Tscheden einfach nicht sehen wollen, oder wenn man sie terrorisiert und mißhandelt, weil sie einen Gruß grüßen, der den Tscheden unangenehm ist, obwohl sie damit nicht die Tscheden, sondern nur sich selbst untereinander grüßen, wenn man sie wegen jeder nationalen Lebensäußerung wie das hilflose Wild jagt und heßt — dann mag dies die würdevollen Vertreter unserer Demokratien vielleicht gleichgültig, möglicherweise sogar sympathisch sein, weil es sich hier ja nur um 3 1/2 Millionen Deutsche handelt.

Wir bringen ihnen Recht und Hilfe

Ich kann aber den Vertretern dieser Demokratien nur sagen, daß uns dies nicht gleichgültig ist, und daß — wenn diese gequälten Kreaturen kein Recht und keine Hilfe selbst finden können, sie beides von uns bekommen werden. Die Rechtlosmachung dieser Menschen muß ein Ende nehmen. Ich habe dies schon eindeutig in meiner Rede vom 22. Februar ausgeprochen. Es war eine kurzfristige Konstruktion, die sich die Verfallener Staatsmänner einst leisteten, als sie das abnorme Gebilde der Tschecho-Slowakei ins Leben riefen. Der Auftrag, hier die Millionenmassen anderer Nationalitäten zu vergewaltigen und damit zu mißhandeln, war nur so lange durchführbar, als die BruderNationen noch selbst unter den Folgen der allgemeinen Weltmißhandlung zu leiden hatten. Unser Beitrag zum europäischen Frieden

Zu glauben aber, daß ein solches Regime unbegrenzt und ewig weiter länder kann, heißt sich einer kaum lösbaren Verbindung hingeben. Ich habe in meiner Rede vom 22. Februar vor dem Deutschen Reichstag erklärt, daß das Reich eine weitere Unterdrückung und Verfolgung dieser 3 1/2 Millionen Deutschen nicht mehr hinnehmen wird, und ich bitte die ausländischen Staatsmänner, überzeugt zu sein, daß es sich um keine Phrasen handelt. Der nationalsozialistische Staat hat um des europäischen Friedens willen sehr schwere Opfer auf sich genommen, und zwar sehr schwere nationale Opfer. Er hat jeden sogenannten Revandegedanken nicht nur nicht gepflegt, sondern im Gegenteil aus dem gesamten öffentlichen und privaten Leben verbannt. Im Laufe des 17. Jahrhunderts hat Frankreich das Elend und Vöthringen dem alten Deutschen Reich mitten im tiefsten Frieden langsam genommen. 1870/71 hat Deutschland nach einem schweren Krieg, der ihm ausgenommen war, diese Gebiete zurückgefordert und erhalten. Nach dem großen Weltkrieg gingen sie wieder verloren. Für uns Deutsche bedeutete das Straßburger Münster sehr viel. Wenn wir trob-

dem hier einen endgültigen Strich gezogen haben, dann geschah es, um dem europäischen Frieden für die Zukunft einen Dienst zu erweisen. Es konnte und niemand zwingen, solche Revisionsansprüche freiwillig aufzugeben, wenn wir sie nicht aufgeben wollten!

Wir haben sie aufgegeben, weil es unser Wille war, den ewigen Streit mit Frankreich einmal für immer zu beenden. Auch an anderen Grenzen hat das Reich dieselben entschlossenen Maßnahmen versucht und die gleiche Haltung eingenommen. Der Nationalsozialismus ist hier wirklich, von höchstem Verantwortungsbewußtsein getragen, vorgegangen. Wir haben die schwersten Opfer an Bezichtigten freiwillig auf sich genommen, um Europa für die Zukunft den Frieden zu erhalten und vor allem der Völkerverständigung von uns aus den Weg zu ebnen. Wir haben dabei mehr als 10-mal gehandelt. Weder in der Presse noch im Film oder auf der Bühne ist eine diesem Entschluß entgegenstehende Propaganda gemacht worden. Nicht einmal in der Literatur wurde eine Ausnahme geduldet.

Ich habe aus diesem selben Geist heraus Angebote gemacht zur Lösung europäischer Spannungen, die einer Ablehnung verfielen aus Gründen, die uns heute noch unerträglich sind. Wir haben selbst unsere Macht auf einem wichtigen Gebiet freiwillig begrenzt in der Hoffnung, mit dem in Frage kommenden Staat niemals die Waffen zu ergreifen zu müssen. Dies ist nicht geschehen, weil wir etwa nicht mehr als 35 v. H. Schiffe würden bauen können, sondern es geschah, um einen Beitrag zur endgültigen Entspannung und Befriedung der europäischen Lage zu geben. Da in Polen ein großer Patriot und Staatsmann bereit war, mit Deutschland einen Akkord zu schließen, sind wir sofort darauf eingegangen und haben eine Abmachung getätigt, die für den europäischen Frieden mehr bedeutet, als alle Redereien im Genfer Völkerverständigungstempel zusammengenommen.

Unabänderliche und endgültige Grenzen

Deutschland hat nach vielen Seiten hin heute vollständig befriedigte Grenzen und es ist entschlossen, und es hat dies versichert, diese

Grenzen nunmehr als unabänderlich und endgültig hinzunehmen und anzunehmen, um damit Europa das Gefühl der Sicherheit und des Friedens zu geben. Diese Selbstbegrenzung und Selbstbeschränkung ist aber anscheinend von vielen nur als eine Schwäche Deutschlands ausgelegt worden. Ich möchte deshalb heute diesen Irrtum hier richtigstellen:

Ich glaube, es kann dem europäischen Frieden nicht nützen, wenn darüber ein Zweifel besteht, daß das Deutsche Reich nicht gewillt ist, deshalb nun überhaupt kein Desinteresse an allen europäischen Fragen auszusprechen und insbesondere, daß Deutschland nicht bereit ist, dem Leid und Leben einer Summe von 3 1/2 Millionen Volksgenossen gegenüber gleichgültig zu sein und an ihrem Unglück keinen Anteil mehr zu nehmen.

Wir verstehen es, wenn England oder Frankreich ihre Interessen in einer ganzen Welt vertreten. Ich möchte aber hier den Staatsmännern in Paris und London versichern, daß es auch deutsche Interessen gibt, die wir entschlossen sind, wahrzunehmen und zwar unter allen Umständen. Ich möchte sie dabei erinnern an eine Reichstagsrede vom Jahre 1933, in der ich zum ersten Male vor der Welt feststellte, daß es nationale Fragen geben kann, in denen unser Weg klar vorgezeichnet ist, daß ich dann jede Rot und jede Gefahr und jede Drangsal lieber auf mich nehmen werde, als von der Erfüllung solcher Notwendigkeiten abzuweichen.

Kein europäischer Staat hat für den Frieden mehr getan als Deutschland! Keiner hat größere Opfer gebracht! Aber man muß es verstehen, daß auch diese Opfer irgendwo ihre Grenzen besitzen, und daß der nationalsozialistische Staat nicht verächtlich werden darf mit dem Deutschland der Bethmann-Hollweg oder der Hertling.

Prags ungeheuerlicher Betrug vom 21. Mai

Wenn ich diese Erklärungen hier ausspreche, dann geschieht es deshalb, weil sich im Laufe des heurigen Jahres ein Ereignis zugetragen hat, das uns alle zwingt, nunmehr unsere Haltung überhaupt einer gewissen Korrektur zu unterziehen. Wie Ihnen bekannt ist, meine Parteigenossen, sollten in diesem Jahr in der Tschecho-Slowakei nach vorangegangenen europäischen Besprechungen jeder Volksabstimmung wenigstens Gemeindevahlen stattfinden. Man war nun selbst in Prag von der Unhaltbarkeit der tschechischen Position überzeugt. Man befürchtete die Einigkeit der Deutschen und der anderen Nationalitäten. Man glaubte deshalb zu besonderen Maßnahmen greifen zu müssen, um durch einen Druck auf die Wahlhandlung das Abstimmungsergebnis beeinflussen zu können. Die tschechische Regierung kam dabei auf den Gedanken, daß als einziges wirksames Mittel dafür nur eine brutale Einschüchterung in Frage kommen würde. Geeignet für diese Einschüchterung schien eine Demonstration der Machtmittel des tschechischen Staates zu sein. Es sollte besonders den Sudetendeutschen die brutale tschechische Gewalt gezeigt werden, um sie zu warnen, ihre nationalen Interessen zu vertreten und dementsprechend abzustimmen. Um diese Demonstration vor der Welt aber plausibel erscheinen zu lassen, erforderte die tschechische Regierung, Herr Benesch, die Lage, Deutschland hätte Truppen mobil gemacht und stünde vor einem Einmarsch in die Tschecho-Slowakei. Ich habe dazu heute folgende Erklärung abgegeben:

Das Vorbringen solcher lächerlicher Behauptungen ist nichts Neues. Etwa ein Jahr vorher brachte die Presse in einem anderen Lande den Schwandel auf 20 000 deutsche Soldaten seien in Marokko gelandet. Der jüdische Fabrikant dieser Pressefälschung hoffte, daraus einen Krieg entlocken lassen zu können. Es hatte damals genügt, an den Volkshäuser Frankreichs eine kurze Erklärung abzugeben, um diesen in fälschen Schwindel aus der Welt zu schaffen. Auch diesmal nun ist dem Volkshäuser einer anderen Großmacht sofort verächtlich worden, daß an dieser tschechischen Behauptung kein wahrer Kern sei. Diese Erklärung wurde ein zweitesmal wiederholt. Sie wurde aber auch der Prager Regierung sofort mitgeteilt. Allein die Prager Regierung brauchte diesen Betrug ja als Vorwand für ihre terroristische Verpressung und Wahlbeeinflussung.

Ich kann hier nur noch nachträglich versichern, daß

1. zu dieser Zeit nicht ein deutscher Soldat mehr eingezogen war, als an sich dienten,

2. daß nicht ein Regiment oder irgend ein anderer Verband an die Grenze marschierte, ja, daß sich in diesem Zeitraum auch nicht ein Soldat außerhalb seiner Friedensgarnison befand und daß im Gegenteil die Anordnung gegeben war, selbst den leisesten Anschein einer Präsenz auf die Tschecho von unserer Seite zu vermeiden.

Verbrecherisches Spiel eines unterföhlischen Feindes

Trotzdem land nun jene niederträchtige Kampagne fort, in der ganz Europa organisiert wurde nur zu Diensten der verbrecherischen Ziele einer Regierung, die beabsichtigte, eine Wahl unter militärischen Druck zu setzen, um die Bürger einschüchtern und damit um ihr Stimmrecht zu betrogen, und die zu dem Zweck irgendeine moralische Rechtfertigung benötigte, in ihrer Skrupellosigkeit dann auch davor nicht zurückzucken, einen großen Staat zu verächtigen, ganz Europa zu alarmieren und notfalls in einen blutigen Krieg zu führen.

Da nun Deutschland keinerlei Absichten besah, im Gegenteil aberzeugt war, daß gerade die Gemeindevahlen das Recht der Sudetendeutschen bestätigen würden, ist von Seiten der Reichsregierung aus auch nicht geschah. Dies aber wurde nun zum Anlaß genommen, um zu behaupten, daß, nachdem nichts geschah, Deutschland vor der entschlossenen Haltung der Tscheden und den ersten Interventionen Englands und Frankreichs zurückgewichen wäre. Sie werden verstehen, meine Parteigenossen, daß eine Großmacht ein zweitesmal einen solchen niederträchtigen Uebergriff nicht hinnehmen kann. Ich habe deshalb vorläufig darauf die notwendigen Konsequenzen gezogen. Ich bin National-

sozialist und als solcher gewohnt, gegen jeden Angriff sofort zurückzuschlagen. Ich weiß auch ganz genau, daß durch Nachgiebigkeit ein so unvorstellbarer Feind, wie es das Tschechentum ist, nicht verschont, sondern nur noch mehr zur

Ueberheblichkeit gereizt wird. Das alte Deutsche Reich kann und hier eine Warnung sein. Es ist in seiner Friedlieblichkeit bis zur Selbstauflösung gegangen und konnte am Ende den Krieg doch nicht verhindern.

Das gewaltigste Befestigungswerk aller Zeiten an der Westgrenze

Ich habe unter Berücksichtigung dessen nunmehr am 28. Mai sehr schwere Maßnahmen getroffen:

1. Die angedeuteten Verstärkungen des Heeres und der Luftwaffe wurden auf meinen Befehl hin außerordentlich erweitert und augenblicklich eingeleitet und ausgeführt.

2. Ich befehle den sofortigen Ausbau unserer Festungsanlagen im Westen.

Ich darf Ihnen die Versicherung geben, daß seit dem 28. Mai dort das gigantischste Befestigungswerk aller Zeiten im Aufbau begriffen ist. Ich habe zu diesem Zweck den Generalinspektor des deutschen Straßenbauwesens, Dr. Todt, mit einem neuen Auftrag betraut. Er hat im Rahmen der von der Festungsbaupolizei vorgesehenen Arbeiten durch die Kraft seines organisatorischen Genies eine der gewaltigsten Leistungen aller Zeiten vollbracht. Ich möchte Ihnen nur wenige Zahlen nennen:

An der deutschen Westbefestigung, die seit zwei Jahren an sich bereits im Bau begriffen war, arbeiten nunmehr in der Organisation Todt zusammengerechnet 278 000 Arbeiter, darüber hinaus 84 000 Arbeiter, darüber hinaus 100 000 Mann Reichsarbeitsdienst und zahlreiche Pionierbataillone und Infanteriedivisionen. Unbeschrieben des Materials, das durch andere Transportmittel angeliefert wird, schafft allein die Deutsche Reichsbahn täglich rund 8000 Eisenbahnwaggons. Der Gesamtverbrauch an Reis beträgt täglich über 100 000 Tonnen. Die deutsche Westbefestigung wird noch vor Einbruch des Winters vollkommen fertig sein. Ihre Widerkraft ist schon jetzt vollen Ausmaßes gesichert. Nach ihrer Vollendung umfaßt sie insgesamt über 17 000 Panzer- und Betonwerke, hinter dieser Front aus Stahl und Beton, die zum Teil in drei Linien und an einzelnen Stellen in vier Linien eine Gesamttiefe bis zu 50 Kilometer erreicht. Nicht das deutsche Volk in Waffen. Ich habe diese gewaltigste Anstrengung aller Zeiten gemacht, um dem Frieden zu ruhen. Ich werde aber unter keinen Umständen gewillt sein, einer weiteren Unterdrückung der deutschen Volksgenossen in der Tschecho-Slowakei in endloser Ruhe zuzusehen.

Mein Befehl treibt Lottis, er redet und will Verhandlungen organisieren, nach Genf. Ruffler die Frage der Organisation stellen und seine Verantwortung übernehmen. So geht das auf die Dauer nicht! Hier handelt es sich nicht um Reden, sondern um Recht, und zwar um verletztes Recht. Was die Deutschen fordern ist das Selbstbestimmungsrecht, das jedes andere Volk auch besitzt und keine Präzedenz. Mein Befehl hat diesen Substanzlosen keine Geltung zu geben, sie haben das Recht, ein eigenes Leben zu beanspruchen, genau wie jedes andere Volk. Wenn die Demokratien aber der Hebergang sein sollten, daß sie in jedem Fall, wenn notwendig, mit allen Mitteln die Unterdrückung der Deutschen beschirmen müßten, dann wird dies schwere Folgen haben!

Ich glaube, dem Frieden mehr zu ruhen, wenn ich darüber keinen Zweifel lasse. Ich habe nicht die Forderung gestellt, daß Deutschland dreieinhalb Millionen Franzosen unterdrücken darf, aber die, daß um etwa dreieinhalb Millionen Engländer zur Unterdrückung aufzufrieden werden, aber ich stelle die Forderung.

daß die Unterdrückung der dreieinhalb Millionen Deutschen in der Tschecho-Slowakei aufhört und an deren Stelle das freie Recht der Selbstbestimmung tritt. Es würde uns leid tun, wenn darüber unser Verhältnis zu den anderen europäischen Staaten getrübt oder Schaden nehmen würde. Wenn die Schuld läge dann nicht bei uns. Am übrigen ist es Sache der tschecho-slowakischen Regierung, sich mit den beruhigten Vertretern der Substanzlosen auseinanderzusetzen und eine Verständigung so oder so herbeizuführen.

Rein zweites Völkchen

Meine Sache und unter aller Sache, meine Volksgenossen aber ist es, dafür zu sorgen, daß hier nicht aus Recht Unrecht wird. Denn es handelt sich um deutsche Volksgenossen. Ich bin auch keineswegs gewillt, hier mitten im Herzen Deutschlands durch die Tätigkeit anderer Staatsmänner ein zweites Völkchen entstehen zu lassen. Die armen Kraber sind wehrlos und diesseits verlassen. Die Deutschen in der Tschecho-Slowakei sind weder wehrlos noch sind sie verlassen. Das müßte man zur Kenntnis nehmen.

Ich glaube, diesen Gedanken an dem Parteitag auszusprechen zu müssen an dem zum erstenmal die Vertreter unserer deutsch-österreichischen Volksgenossen zusammenkommen. Sie wissen am besten, wie schmerzhaft es ist vom Mutterland getrennt zu sein. Sie werden am ehesten auch den Sinn meiner heftigen Ausführungen erkennen. Sie werden mir auch am ehesten zustimmen, wenn ich vor dem ganzen Volk behaupte, daß wir nicht verdienen, Deutsche zu sein, wenn wir nicht bereit wären eine solche Haltung einzunehmen und die daraus folgenden Konsequenzen so oder so zu tragen.

Wenn wir die unerbötlichen Zumutungen bedenken, die in den letzten Monaten selbst ein Kleinlaut glaubte Deutschland stellen zu dürfen, dann finden wir eine Erklärung dafür nur in der

geringen Bereitwilligkeit, im Deutschen Reich einen Staat erkennen zu wollen, der mehr ist als ein friedfertiger Emporkömmling.

Italien und Deutschland, zwei mächtige Staaten

Als ich im Frühjahr dieses Jahres in Rom stand, wurde mir innerlich bewußt, wie sehr die Geschichte der Menschheit in zu kleinen Zeiträumen und dementsprechend zu kleinen Ausmaßen gesehen und begriffen wird. Tausend und anderthalbtausend Jahre umfassen nur wenige Geschlechterfolgen. Was in einer solchen Zeit erliegt, kann sich in der gleichen Zeit auch wieder erheben. Das heutige Italien und das heutige Deutschland sind ein sprechender Beweis dafür. Es sind regenerierte Nationen, die man in diesem Sinne vielleicht als neue bezeichnen kann, allein diese Jugend ruht nicht auf einem Keimland, sondern auf allem geschichtlichen Boden. Das Römische Reich beginnt wieder zu atmen, Deutschland aber, wenn auch geschichtlich unendlich jünger, ist ebenfalls als staatliche Erscheinung eine neue Geburt.

Wiederauferstehung des deutschen Volkes

Ich habe die Insanien des alten Deutschen Reiches nach Nürnberg bringen lassen, um nicht nur dem eigenen deutschen Volk, sondern auch

einer ganzen Welt es zu bezeugen zu geben, daß über anderthalb Jahrtausend vor der Entdeckung der neuen Welt schon ein gewaltiges Germanisch-Deutsches Reich bestanden hat. Dynastien kamen und gingen, andere Formen haben sich geändert. Das Volk hat sich verändert, aber in seiner Substanz ist es gleich geblieben. Das Deutsche Reich hat lange Zeit geschlummert. Das deutsche Volk ist nun erwacht und hat seiner tausendjährigen Krone sich selbst als Träger gegeben. Für uns, die wir die geschichtlichen Zeugen dieser Wiederauferstehung sind, liegt darin ein stolzes Glück und eine demütigvolle Dankbarkeit vor dem Allmächtigen für die andere Welt aber soll dies eine Anregung und eine Lehre zugleich sein. Eine Anregung, noch einmal die Geschichte von einer höheren Warte aus zu studieren, und eine Lehre, nicht in vergangene Fehler zu verfallen.

Das neue Italienisch-römische Reich genau so wie das neue Germanisch-deutsche Reich sind in Wahrheit älteste Erscheinungen. Man braucht sie nicht zu lieben, allein, keine Macht der Welt wird sie mehr entfernen.

Parteiengenossen und Parteigenossinnen Nationalsozialisten!

In dieser Stunde endet der erste Reichsparteitag Großdeutschland. Sie sind alle noch erfüllt von den gewaltigen geschichtlichen Eindrücken dieser Tage. Der nationale Stolz und Ihre Zuversicht sind gestärkt worden angesichts dieser Demonstration der Kraft und Geschlossenheit unseres Volkes. Sehen Sie nun wieder hinein mit jenem gläubigen Vertrauen, das Sie durch fast zwei Jahrzehnte als Deutsche und Nationalsozialisten im Herzen tragen. Sie haben das Recht, das deutsche Volk nun wieder mit Stolz erheben zu dürfen. Wir alle aber haben die Pflicht, es nie wieder unter einen fremden Willen zu beugen. Dies sei unser Gebot! So wahr uns Gott helfe!

Reichsbahn vollbrachte Höchstleistungen

1 150 000 Personen nach Nürnberg befördert / Die Abfahrten in vollem Gange

Nürnberg, 12. September. Der Reichsparteitag stellte an die Deutsche Reichsbahn ganz außerordentliche Anforderungen. Der Transport und Abtransport der Parteitagsteilnehmer ist die stärkste Belastung, die von der Reichsbahn im Laufe des Jahres zu bewältigen ist. Nachdem zum diesjährigen Parteitag bis zum Sonntag 1 150 000 Reisende nach Nürnberg gebracht wurden, erhöhte sich die Zahl in der Nacht zum Montag und am Montag durch die Teilnehmer an den Wehrmachtspartys und dem Schlusssongfest noch erheblich. Die Deutsche Reichsbahn hat diese gewaltigen Leistungen sehr zufriedenstellend erledigt. Hervorgehoben werden muß, daß die Reichsbahn gleichzeitig im ganzen Reich noch die großen Gütertransporte durchzuführen muß. Hinzu kommen ferner die Transporte, die die Verkehrsbelebung zwischen Weichsel und der Ostmark mit sich gebracht hat und die gerade das Nürnberger Gebiet durchschneiden.

Nach Beendigung des Reichsparteitages ist die Reichsbahn vor die bedeutende Aufgabe gestellt, die Riesenmenge der Teilnehmer wieder von Nürnberg abzubefördern. Am Montag nach der Wehrmachtspartys und dem Schlusssongfest fährt ein großer Teil der Zuhörer und Zuschauer sofort wieder ab. Es sind daher, wie in jedem Jahre, die Fernzüge bereits Montag oder Dienstag nachts stark besetzt. Die meisten Schnellzüge werden doppelt und dreifach gefahren, insbesondere in Richtung Berlin, Wien und Frankfurt a. M. Dieser starkes Bahnverkehr dauert bis in den Mittwoch hinein an. Hinzu kommt der Abtransport der Sonderzüge, der nicht wie der Antransport nach und nach im Laufe einer

Es muß sehr anerkannt werden, daß die straffe Mannesucht der Gliederungen zur glatten Abwicklung des Abtransportes sehr viel beiträgt. Die Deutsche Reichsbahn hat auch diese Probe ihres Leistungsvermögens wohl vorbereitet; so vollzieht sich die Abmarschbewegung in gleich reibungsloser Weise wie der Antransport.

Der Führer bei Göring

Reicht bei Nürnberg, 12. Sept. Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring ist seit Sonntag leicht erkrankt. Leber kein Befinden liegt folgender Bericht der ihn behandelnden Ärzte vom Montagmittag vor: „Generalfeldmarschall Göring hat sich eine Entzündung des Dampfganges und der Dampfröhren des rechten Beines zugezogen. Ein Katarakt der oberen Atmungsorgane ist hinzugekommen. Die heftigste Erkrankung erfordert mehr tägliche absolute Bettruhe. Dr. Murrell, Prof. Dr. Arndt.“ Der Führer kehrte am Montagabend dem erkrankten Generalfeldmarschall Göring in seinem Sonderzug auf dem Nürnberger Hauptbahnhof einen Besuch ab.

Wochs vor sich geht, sondern zum größten Teil an zwei Tagen, am Dienstag und Mittwoch, abgewickelt werden muß. Am Donnerstagmittag wird der letzte Sonderzug Nürnberg verlassen.

Am Montagabend schon ziehen die Gliederungen der Partei im Marschschritt und mit klingendem Spiel durch die Straßen der Stadt der Reichsparteitage, ihrem Abfahrtsbahnhof zu. Hier stehen die Fernzüge, die aus ihren Winterfeldbahnhöfen bis aus 330 Kilometer Entfernung wieder herangezogen werden müssen, zur Beladung bereit. Die Beladung nimmt meist wenig Zeit in Anspruch. Zug auf Zug rollt heran. Einige kurze Kommandos, die Wagentüren werden zugeschlagen und der Zug verläßt wieder den Bahnhof. Aus vollbesetzten Fenstern ein Winken und Nicken und Singen — und schon wird das eben freigewordene Gleis mit einem neuen Pärzug besetzt. So geht dies unaufhörlich Tag und Nacht, bis der größte Teil der Sonderzüge abgefahren ist.

Flamen verweigern Durchmarsch

Gegen Unterdrückung der Sudetendeutschen

Brüssel, 12. September. Das Organ des flämischen Frontkämpferverbandes erklärte, daß die Frontkämpfer von Flandern unter keinen Umständen an einem neuen Krieg sich beteiligen würden. Es heißt dort ferner unter anderem:

„Wir wollen nicht kämpfen, um Deutsche gegen ihren Willen unter tschechischer Unterdrückung zu halten. Europa muß wissen, daß wir unser Land nicht als Durchmarschgebiet für fremde Truppen zur Verfügung stellen. Um den Frieden aufrecht zu erhalten, muß das Selbstbestimmungsrecht aller Völker, wofür so viel Millionen Menschen gefallen sind, verwirklicht werden.“

Politik in Kürze

Bier-Luftsperrgebiete an der Westgrenze

Durch eine Verfügungsverordnung des Reichsministers der Luftfahrt, die am 20. September in Kraft tritt, wird der Luftraum über folgenden Gebieten an der Westgrenze des Deutschen Reiches für alle Luftfahrzeuge bis auf weiteres gesperrt: in den Luftsperrgebieten Aachen, Eriev, Pflanz und Baden; die Luftsperrgebiete werden durch Flugzeuge luftpolizeilich überwacht.

Haus des Nürnberger Faschis eingeweiht

Im Rahmen einer schlichten Feierstunde wurde in Anwesenheit des Frankensführers Julius Streicher und der gesamten Abordnung der faschistischen Partei zum Reichsparteitag das Haus des Faschis in Nürnberg eingeweiht.

Holländische Armee verstärkt

Der niederländische Verteidigungsminister ordnete an, daß am 1. Oktober die ersten Bataillone sämtlicher Infanterie-Regimenter eine weitere (dritte) Kompanie, das erste Regiment Radfahrer eine vierte Kompanie und das Korps-Motordienst eine fünfte Kompanie erhalten.

Britische Kabinetts-Sitzung

Das britische Kabinet trat gestern unter dem Vorsitz Chamberlains zu einer zweitägigen Sitzung zusammen, an der 20 Minister teilnahmen und die heute fortgesetzt werden soll.

Tatsachen und Zahlen

Kernsätze aus den großen Kongreßreden

Die Aufmerksamkeit der ganzen Welt richtete sich auch in diesem Jahre auf die Kongreßreden des Reichsparteitages. Was die führenden Männer der Bewegung in der Kongreßhalle der Öffentlichkeit an Tatsachen und Zahlen vorlegen konnten, ist das Ergebnis eines unermüdlichen Kampfes und einer immer weiter freudigen Fleißigkeit der Partei in der Sorge um den deutschen Menschen und die Zukunft des nationalsozialistischen Reiches. Zahllose Parteigenossen, hunderttausende unbekannter Helfer, das ganze deutsche Volk haben mitgeholfen, um das zu erreichen, was in den vergangenen Jahren geschaffen wurde. Und doch wären alle Anstrengungen und Opfer vergebens geblieben, hätte nicht die Partei mit ihrer einzigartigen Organisation, ihrer mitreißenden Dynamik und Durchschlagskraft und vor allem mit dem Vertrauen, das ihr von jedem Volksgenossen entgegengebracht wird, die Kräfte dieser Menschen zusammengeführt und an die Aufgaben herangeführt, deren Lösung das Wohl der Nation am dringendsten erforderte.

Wir lassen nun einige Kernsätze aus den Kongreßreden folgen:

„Unsere Arbeit gilt nur eurem Wohl!“

Niemals, meine Volksgenossen, soll ihr belogen, niemals getäuscht, niemals dort herumtrotzen werden, wo Berührung nicht am Platze ist. Das deutsche Volk ist stark und verlangt, daß es seinen Anteil auch am Schwere hat. Gewiß, wir Führer wollen alles tun. Unsere ganze Arbeit gilt nur eurem Wohl, eurem Glück. Aber wenn es Zeiten gibt, die so schwer sind, dann muß das Volk auch das Seinige auf die Schulter nehmen. Auge in Auge mit jeder Schwierigkeit, Auge in Auge mit jeder Gefahr, Auge in Auge mit dem Schwerversten, wird man immer Herr werden. Man muß es nur wissen, damit man es anpacken kann.

(Aus der Rede von Hermann Göring auf der DAF-Tagung)

Die Demokratie Schrittmacher des Bolschewismus

Bei der Demokratie und in der Demokratie beginnt das eigentliche politische Chaos, das sich im Bolschewismus endgültig vollzieht. Und greift sie an, weil sie in und die Träger einer Entwicklung steht, die mit geeigneten Mitteln das über Europa drohende Unheil zu überwinden suchen. Das gilt nicht nur für den Osten, sondern auch für das Gebiet, dem der Verfall und der Geistesverfall.

(Aus der Kongreßrede Dr. Goebbels)

Größtartigster Erfolg des Leistungskampfes der Betriebe

Der Leistungskampf der deutschen Betriebe ist nicht nur die beste Sozialpolitik, sondern auch die einzig richtige Wirtschaftspolitik. Um so mehr erfüllt es mich mit Stolz, daß ich melden kann, daß sich zum diesjährigen Leistungskampf 1938/39 mehr als die doppelte Anzahl Betriebe als im Vorjahr gemeldet hat, darunter alle Betriebe mit mehr als 20 Beschäftigten mitgliedern. Im abgelaufenen Berichtsjahre wurden von den 84 000 am Leistungskampf beteiligten

ten Betrieben insgesamt rund 7/8 Milliarden zusätzliche Sozialleistungen gewährt.

(Dr. Ley auf der DAF-Tagung)

Sicherung der deutschen Nahrungsfreiheit

Wir haben im jetzigen Augenblick allein bei Brotgetreide Vorräte, die die Versorgung des deutschen Volkes für zwei Jahre garantieren — also bis zum Reichsparteitag 1940. Wir haben heute auch nur eine Sorge — und ich darf getrost eine sehr große Sorge — nämlich wie wir den für diese Vorräte benötigten Lagerraum beschaffen.

(Reichsleiter R. Walther Darré)

Nationalsozialistische Rechtspolitik

Der Erfolg der Rechtspolitik des nationalsozialistischen Reiches zeigt sich auch in diesem Jahre erneut in dem sehr spürbaren Rückgang der Kriminalität unseres Volkes. Ich möchte darüber einige Zahlen bringen.

Verurteilungen zu Gefängnis wurden ausgesprochen:

im Jahr 1932: 234 000.

im Jahr 1937: 159 000.

Verurteilungen zu Geldstrafen:

im Jahr 1932: 317 000.

im Jahr 1937: 208 000.

(Reichsleiter Dr. Hans Frank)

Kampf der Lügenpresse

Wir Nationalsozialisten haben die Lügenpresse im Innern niedergedrungen, und wir werden ihre auch draußen zu bezwingen wissen. Wenn die anderen den Haß und die menschlichen Leidenschaften gegen uns mobil machen, dann kämpfen wir mit der gleichen Leidenschaft für die Mobilisierung der Gemüter. Dieser Kampf der deutschen Presse ist ein Kampf, der jeden deutschen Mann und jede deutsche Frau angeht. Ich zu stärken, ist eine wahrhaft nationale Pflicht! Denn die Presse Deutschlands ist heute die Presse der deutschen Nation und ihrer Macht die Macht des deutschen Volkes. (Reichsleiter Dr. Dietrich)

Die Betreuung der schaffenden Deutschen

Nach fünf Jahren nationalsozialistischer Aufbauarbeit: Jedem schaffenden Volksgenossen ein Arbeitsplatz und bezahlter Urlaub, Staffelung des Urlaubs nach Betriebsbeschäftigung, Lebensalter, Berufsleiter und Arbeitsdauer, kurze Wartezeit in der Regel sechs Monate bis zur erstmaligen Gewährung längerer Urlaubsdauer: bis 10 Tage erhöhte Urlaubsdauer für Jünglinge: bis achtzehn Tage, Urlaub auch für Saisonarbeiter, gelunke Erholung durch billige „Ruh“-Heilen.

(Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley)

Einfach der deutschen Frau

Wir können heute bereits melden, daß 3000 Mütter im Frauenhilfsdienst einjährig bereit stehen zum 1. Oktober 1938. Diese wertvolle Tätigkeit im Frauenhilfsdienst für Wohlfahrt und Krankenpflege im Deutschen Frauennetz ist dem Pflichtjahr gleichgestellt, das durch die Anordnung über den verstärkten Einsatz von weiblichen Arbeitskräften in der Land- und Hauswirtschaft verankert worden ist. In unseren Mütterchulturnen erlassen wir bis heute 1 663 064 Teilnehmer in 83 381 Kursen. 279 Mütterchulturnen durch 3681 Lehrkräfte, in unserer Abteilung Volkswirtschaft — Hauswirtschaft 1 472 429 Teilnehmer in 65 720 Kursen, 127 292 Vereinen und 5857 öffentlichen Veranstaltungen, wie Lehrschulen usw.

(Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink)

„Ihr habt die besten Waffen!“

Der Führer beim Tag der Wehrmacht / 13000 Soldaten kämpften auf der Zeppelinwiese / 100000 Zuschauer

München, 12. September. Mit dem Großen Weiden um 6 Uhr morgens und Standkonzerten auf den drei schönsten Plätzen in der Stadt der Reichsparteitag begann der letzte Tag des Reichsparteitages Großdeutschland, der nun schon traditionell den Namen „Tag der Wehrmacht“ führt. Er ist die gewaltige Demonstration der zweiten tragenden Säule des nationalsozialistischen Reiches, unserer stolzen Wehrmacht.

Wie sehr sie dem Volke verbunden ist, das hat auch in diesem Jahre wieder der ungeheure Auspruch bewiesen, den die Vorkämpfer der Wehrmacht am Vor- und Nachmittag fanden. Schon seit Wochen waren die Eintrittskarten für den Tag der Wehrmacht vergriffen, und am Vor- und Nachmittag ergoß sich eine wahre Völkerwanderung in das Reichsparteitagsgelände. Symbolisch kommt diese Verbundenheit dadurch zum Ausdruck, daß mit dem Tage der Wehrmacht der Abschluß des Kongresses zusammenfällt, mit dem der Parteitag ausklingt.

Ein grandioses Bild

Es ist ein grandioses Bild, das die Zeppelin-Wiese vor dem Beginn der Vorkämpfer bildete, als die teilnehmenden Truppenteile des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe in einer Gesamtschärfe von rund 13000 Mann auf der Zeppelin-Wiese aufmarschiert sind. Das Heer ist durch Truppenteile aus dem II. Armeekorps vertreten. Die Luftwaffe durch Truppenteile aus dem ganzen Reich und die Kriegsmarine durch Marine-Unteroffiziers-Belehrteilungen. Es ist ein herrliches militärisches Bild, das sich den mehr als 100000 Zuschauern nach dem Aufmarsch zur Paradeaufführung bietet. Mustermäßig ausgerichtet die Kadets mit den Fahnen auf dem rechten Flügel, Fußtruppen, Infanterie und Pioniere, berittene und bespannte Truppen, die wichtigen Flottilien der Artillerie und Panzerwagenabteilungen. Ein stolzes Symbol einer stolzen Wehr.

Auf das Kommando „Stilfgestanden!“ erlärnt das Feld zu einem ehernen Block. Der Präzisionsmarsch klingt auf. Vor dem Beginn der Vorkämpfer fahren der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, General der Artillerie Keitel, mit dem Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Raeder, dem Kommandierenden General des VIII. Armeekorps und Befehlshaber im Wehrkreis VIII, General der Kavallerie Freiherr von Weichs, der die Vorkämpfer der Wehrmacht leitet und als Vertreter des Oberbefehlshabers der Luftwaffe General der Flieger Milch die Fronten der beiden Treffen ab.

Atembrauende Kampfbilder der Luftwaffe

Dann erfolgt der Aufmarsch des gewaltigen Feldes in knapp zehn Minuten. Gleichzeitig beginnen die Vorkämpfer der Luftwaffe mit dem Anflug einer Kunstflugstaffel des Lehrgeschwaders im Stalderverband. Und in der gleichen Formation werden auch fünf Flugvorkämpfer der einzelnen Maschinen, Loopings, Trudeln, Rollen und auch in der Höhe, gezeigt, wobei das Luftfahrzeug zeitweise eine andere Uebung vollführt als die beiden anderen. Dann schließt sich die Vorkämpfer neuer Flugzeugtypen, leichter und schwerer Jäger, Kampf- und Aufklärungsflugzeuge an. Das Atlantik-Flugzeug der Focke-Wulf „Condor“ mit der Atlantik-Flugzeugbegleitung wird mit einem Sonderbeifall bedacht. Mit ungeheurer Geschwindigkeit schießen dabei die kleinen und schmalen Maschinen vorbei. Raum sind sie aufgetaucht, sind sie auch schon wieder verschwunden.

Plötzlich wird „Fliegeralarm!“ gegeben und dann schieben auch schon knapp über den fahnenförmigen Kampfflieger im Tiefangriff heran, während gleichzeitig aus großer Höhe und in dichter Folge Sturzkampfflieger sich scheinbar auf das Feld herabfallen lassen. Erst knapp über dem Boden werden die Maschinen herumgerissen, während die im Tiefangriff heranziehenden Kampfflieger ihre Bomben durch blaue Rauchwolken andeuten. Die Abwehr des Fliegerhorstes bekämpft sie mit einem betäubenden Feuer. Wie die Maschinen-gewehre besten die leichten Flaks. Mit ungeheurer Feuererschwindigkeit nehmen die schweren Abwehrschüsse die Sturzkampfflieger an. Raum ist der Angriff abgeschlagen, wie schon wieder ausgetrieben und die Flaks verschwinden. Der Schwarm der Flieger-Erdbebe startet fort fortrecht von der Zeppelin-Wiese aus. Die von Generalmajor Ibel gesteuerte Maschine scheint in der Luft fast stehen zu bleiben.

Pochende Gefechtsbilder

Im Galopp rückt in Zugkolonnen das Kavallerieregiment 3, das die Tradition der Fichtenhusaren trägt, ein, um einige Manöver, darunter das Abbrechen der Zugkolonne in die Marschkolonne, den Wechsel der Schwadron durch die Länge des Feldes und andere Bewegungen zu zeigen. Aufklärungs-

truppen führen einen Zusammenstoß mit den gegnerischen Panzerpärtsch vor. An diese Gefechtsübungen schließen sich Darstellungen der technischen Nachrichtenverbindungen im Rahmen einer Infanteriedivision. Höhepunkt ist die feintreue Landung und der feintreue Start eines Fallschirmschüßers.

In Jüwelferzügen rücken dann die Panzertruppen ein. Die Geschwindigkeit der Truppe und die Wendigkeit der Wagen fällt besonders auf. Die Panzerabwehr mit 36 Geschützen führt anschließend ihren Einsatz bei einem Panzerangriff vor: Abbrechen aus der Marschkolonne, Einnehmen der Feuerstellung und Aufproben, alles mit Gasmasken durchgeführt, vollziehen sich mit ungeheurer Schnelligkeit. Neun leichte und zwei schwere Batterien fahren darauf durch die drei Tore der Zeppelinwiese ein und gehen in Feuerstellung. Nach drei Regimentsalben folgt plötzlich der Abbruch zum Aufmarsch.

Ihren Höhepunkt erreichen die Wehrmachtvorkämpfer mit der Darstellung eines Infanteriegefechts mit gemischten Waffen. Mit diesem pochenden Gefechtsbild fanden die Vorkämpfer des Vormittags ihren Abschluß.

Der Führer auf dem Zeppelinfeld

Am Nachmittag wohnte der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht, Adolf Hitler, den Vorkämpfer des Heeres, der Luftwaffe und der Kriegsmarine auf dem Zeppelinfeld bei. In seiner nächsten Umgebung sah man Rudolf Heß, die Oberbefehlshaber des Heeres und der Kriegsmarine, Generaloberst von Brauchitsch und Generaladmiral Dr. h. e.

Der Führer spricht zu seinen Soldaten

Soldaten der deutschen Wehrmacht!
Wie in den vergangenen Jahren seid ihr auch diesmal anlässlich des Reichsparteitages zu Nürnberg angetreten, zum ersten mal als Soldaten des Großdeutschen Reiches. Das dieser Traum von Jahrhunderten Wirklichkeit werden konnte verdanken wir zwei Tausenden, erstens der gelungenen Schöpfung einer wahrhaft deutschen Volksgemeinschaft. Sie hat alle Voraussetzungen geschaffen für die Erfüllung dieses Traumes. Und zweitens der Ausrichtung der neuen deutschen Wehrmacht, deren Soldaten diesen Traum durch ihren Einnachsch endgültig verwirklicht haben!

Zwei Erkenntnisse mögen wir auch daraus ableiten: erstens die Erkenntnis der Notwendigkeit der Existenz der Bewegung, die es fertigbrachte, in noch nicht einmal zwei Jahrzehnten das deutsche Volk aus dem Zustand seiner größten Inanzen

Wieder, und in Vertretung des plötzlich erkrankten Oberbefehlshabers der Luftwaffe Generalfeldmarschall Göring, General der Flieger Staatssekretär Milch.

Wie aus Erz gegossen, schnurgerade ausgerichtet, steht das breite Feld aller drei Wehrmachtsteile zum Empfang des Führers bereit: Infanterie, Kavallerie und Artillerie, die Soldaten der Luftwaffe, die motorisierten Abteilungen, Panzerkraftwagen und Flaks, mitten vor der Ehrentribüne die Marine-Unteroffiziers-Belehrteilung mit Musikkorps und Spielmannszug — ein herrlicher Anblick.

Ein Kommando: Die Truppe präsentiert das Gewehr; wenige Sekunden später fährt unter unbeschreiblichen Jubelstürmen der Führer in das Zeppelinfeld ein. Bangsam „Alt sein Wagen an der Haupttribüne vorbei. Nachdem ihm Meldung erstattet war, fährt der Oberste Befehlshaber der Wehrmacht zusammen mit Generaloberst von Brauchitsch, unter den Klängen der Nationalhymnen und begleitet von den Jubelrufen der Menschenmengen auf den Klängen ringsum auf der vorderen Hälfte des Feldes langsam die Fronten ab.

Zum Hauptbau zurückgekehrt, schreitet Adolf Hitler zur Tribüne hinauf. An der vorstehenden steinernen Kanzel angelangt, grüßt er seine Soldaten: „Heil Soldaten!“ Und die Männer auf dem Felde antworten: „Heil mein Führer!“

Nach dem Kommando: „Gewehr ab!“ nimmt der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht das Wort zu seiner Ansprache.

Sozialismus ist eine ewige Verpflichtung!

Dr. Goebbels vor den Amtswaltern der NS-Volkswohlfahrt

München, 12. September. Als eine der letzten Sondertagungen des Reichsparteitages Großdeutschland fand am Montagvormittag in der überfüllten Kongresshalle eine Tagung des Hauptamtes für Volkswohlfahrt und des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes statt. Nachdem der Leiter der NSD, und Reichsbeauftragte für das W.H.W., Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, einen Ueberblick über die Grundideen und die Arbeitsweise dieser größten sozialistischen Organisation der Welt gegeben hatte, nahm, mit jubelndem langanhaltendem Beifall empfangen, Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels das Wort, um die fundamentalen Gedanken des deutschen Sozialismus zu erläutern und im Namen des Führers der Millionenarmee freiwilliger Helfer und Helferinnen für ihren Einsatz auch im Laufe des vergangenen Jahres zu danken.

Unter Hinweis darauf, daß der Führer den Begriff des Sozialismus mit vollster Würde schon im Namen der Partei verankert habe, hob Dr. Goebbels hervor, daß der 15jährige Kampf um die Macht im Grunde nichts anderes gewesen sei als eine Auseinandersetzung zwischen der bolschewistisch-marxistischen und der nationalsozialistischen Weltanschauung, die sich vor allem auch in den sozialen Prinzipien diametral gegenüber ständen. Sie gehe auch in der Gegenwart weiter, und wenn man ihren Sinn auf die einfachste, um nicht zu sagen, primitivste Formel bringen wolle, so könne man sagen: Es spielt sich heute in Europa ein Kampf zwischen Moskau und Nürnberg ab.

Wenn der Nationalsozialismus auf dem Standpunkt stehe, daß diese Auseinandersetzung unter allen Umständen ausgefochten werden müsse, so doch auch nicht etwas nur deshalb, weil der Bolschewismus die internationale Weltrevolution betreibe, sondern in erster Linie weil zwischen beiden eine durch nichts zu überbrückende Kluft in den Ansichten über das Wesen des Sozialismus bestehe. Es werde die Aufgabe der Zukunft sein, die Welt über diese Aufgabe aufzuklären. Der Beweis für die Richtigkeit unserer Ansicht könne aber einzig und allein durch unsere praktische Arbeit erbracht werden.

Während der Nationalsozialismus immer vom Volk, vom Wohle der Gesamtheit ausgehe, lehne der Bolschewismus jede Bindung des

Individuums ab. Der Nationalsozialismus lasse sich bei der Bewirkung seiner sozialistischen Ideale auch nicht nach Art bürgerlicher Spießer und vornehmer Nichtstuer vom Mitleid oder Barmherzigkeit leiten, sondern für ihn sei der Sozialismus eine völlige Verpflichtung, während fundamentalster Grundsatz die Erkenntnis darstelle: Wir müssen ein gesundes Volk besitzen, um den uns gebührenden Platz in der Welt einnehmen zu können!

Zweitens müssen wir daraus die Lehre ziehen, wie notwendig es ist, dieser im Innern in Ordnung gebrauchten Volksgemeinschaft den Schutz nach außen zu geben. Er liegt ausschließlich in der Kraft der eigenen Waffe und damit im Waffentragers selbst. Keine Verhandlung, keine Konzession und keine Umarmung hat und das natürliche Recht der Einigung der Deutschen gegeben. Wir mußten dieses Recht uns selber nehmen und konnten uns dieses Recht nur nehmen dank eures Daseins, meine Soldaten.

So haben die beiden größten Institutionen unseres Volkes zwei gleiche Aufgaben zu erfüllen: der Nationalsozialismus erzieht unser Volk im Innern zur Volksgemeinschaft und die Wehrmacht

erzieht dieses gleiche Volk zur Verteidigung dieser Volksgemeinschaft nach außen.
So seid ihr, meine Soldaten, in diesem neuen Reich schon mit einer Aufgabe betraut worden. Ihre Lösung hat euch mit die Liebe des deutschen Volkes erworben. Das deutsche Volk hat auf euch vertraut und weiß, daß es auf seine Söhne im Waffentrieb vertrauen kann.
Denn ihr habt die besten Waffen, die es heute gibt. Ihr bekommt die beste Ausbildung, und ich weiß, ihr habt auch den besten Charakter. Ihr geht hinein in die ewige, unergänzliche Front des deutschen Soldatentums.

Dah dem so ist, hatte ich in den letzten Monaten Gelegenheit, mich selbst öfter als einmal zu überzeugen. Ich habe es gesehen auf den Manöverplätzen, auf den Schießplätzen, auf den Übungsplätzen, und ich habe das beruhigende Bewußtsein bekommen, daß die deutsche Nation wieder bestrebt auf ihre Soldaten blicken kann. Dafür möchte ich euch danken. Allein, wir alle dienen nicht um des Dankes, des Lobes oder eines Lohnes willen. Es sei denn, dieser Dank, dieses Lob und dieser Lohn liege in dem, was uns das höchste ist auf dieser Welt: in unserem Volk und in unserem Deutschen Reich! Deutschland — Sieg Heil!

Das Deutschland-Lied und das Lied Horst Wessels bilden den Abschluß zu den Worten des Führers.
Die Vorkämpfer beginnen
Und nun wickelt sich im Verlaufe mehrerer Stunden das großartige Programm der Wehrmachtvorkämpfer ab, beginnend mit den Darbietungen einer Kunstflugstaffel des Lehrgeschwaders der Luftwaffe und der herrlichen Darbietung einer Segelflugstaffel des Nationalsozialistischen Fliegerkorps. Die drei Apparate haben sie hoch in den Lüften ausfliegen lassen; sie gleiten rings um das Feld herum und beschreiben schwingvolle Figuren. Donnernder Beifall erschallt, als sie mit laum für mühslich zu haltender Präzision auf dem Mittelstreifen vor der Führertribüne direkt unter den Augen des Führers zu Boden kommen. Die grandiose Leistung gibt dem Führer Veranlassung, einige Schritte auf dem Rang der Kanzel vorzutreten und den Segelfliegern durch freudiges Winken Anerkennung zu zollen.

In wechselvollen Bildern folgten Vorkämpfer verschiedenster neuer Typen von Kampf- und Aufklärungsflugzeugen, Exerzierbewegungen der Kavallerie und eines Panzerregiments. Immer wieder griff der Führer zum Feldstecher und verfolgte im Gespräch mit seinen Oberbefehlshabern oder dem General der Flieger Milch, die Einzelheiten der großartigen Schaut. Panzerangriffe und Maßnahmen der Panzerabwehr, das Salvenfeuer der leichten und schweren Batterien und die Darstellung eines Infanteriegefechts unter Einsatz von Panzerkraftwagen und Tieffliegern riefen die Zuschauer beim Abschluß dieses großartigen militärischen Schauspiels noch einmal zu Beifallsstürmen hin.

Parademarsch vor dem Führer

Im Anschluß an die Vorkämpfer begab sich der Führer mit seinem Stellvertreter und in Begleitung des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht zu einem auf der Mitte des Feldes vor der Ehrentribüne aufgestellten Podium, um hier den Parademarsch der Wehrmacht abzunehmen. Die Spitze bildend, marschierten die Oberbefehlshaber des Heeres und der Kriegsmarine und General der Flieger Milch in Vertretung des Oberbefehlshabers der Luftwaffe am Führer vorbei.

Geführt vom Regimentsstab zu Pferde zogen zunächst die Fußtruppen, Schützenkompanien und bespannte Kompanien am Obersten Befehlshaber vorbei. Auch die Pioniere sind vertreten.

Generaladmiral Raeder tritt nahe zum Führer: Es beginnt der Vorbeimarsch der Marine-Unteroffiziers-Belehrteilung. Graf marschieren die blauen Jungen in ihren schneeweißen Mützen und Jaden vorbei. Die blaugrauen Reihen der Flieger, ein Regiment der Luftwaffe zu Fuß beschließen den Marsch der Fußtruppen.

Rund sind die Kavallerie und die bespannten Truppen an der Reihe.

Die Vorbeifahrt der verschiedenen Formationen der motorisierten Gruppen bildet den Abschluß der Parade.

Unter donnernden Jubelrufen der Massen auf den Tribünen bestreift der Führer mit den Oberbefehlshabern seinen Wagen. Begeistert schwenken die Menschen auf dem beständig vollen Tribünenboden die Taschenlichter, und was ihre Hoffnung und ihr Wunsch ist, das erfüllt sich: der Führer läßt den Wagen vom Hauptweg abbiegen und fährt an den Tribünen entlang das ganze weite Viereck ab. Von Block zu Block beoliten ihn orkanartige Beifallsstürme. Fast fünf Minuten dauert diese triumphale Rundfahrt an den jubelnden Massen vorbei. Zur Haupttribüne zurückgekehrt, verläßt der Führer für einige Augenblicke den Wagen um noch kurze Worte mit den Oberbefehlshabern des Heeres und der Kriegsmarine mit General der Flieger Milch und General Keitel zu wechseln, von denen er sich dann verabschiedet.

Tief beeindruckt von der Größe des soeben erlebten militärischen Schauspiels, stimmen die Massen das Lied der Deutschen und das Kampflied Horst Wessels an, und unter den feierlichen Klängen der Fiedler der Nation weht sich langsam das weite Feld.

Die Demokratie Schrittmacherin des Bolschewismus

Dr. Goebbels entlarvt in seiner Rede vor dem Parteikongreß die innere Verlogenheit der Weltdemokratie

Kürnberg, 11. September. Auf dem Kongreß ergriff Reichsminister Reichleiter Dr. Goebbels das Wort zur Klärung der Begriffe „Nationalsozialismus, Bolschewismus und Demokratie“. Der Reichsminister führte u. a. aus:

Parteiangehörigen und -genossen! Das öffentliche Leben im heutigen Europa wird im wesentlichen von drei markanten politischen Erscheinungen bestimmt. Ich möchte diese Erscheinungen unter dem Stichwort „Nationalsozialismus, Bolschewismus und Demokratie“ zusammenfassen. Diese drei politischen Erscheinungen stehen für das Denken der Menschheit in diametralen Gegensatz. Es wäre nun verständlich und logisch, wenn sie auch dementsprechend gegenüber auf politische Persönlichkeiten, Taten, Bestrebungen, Handlungen und Auswirkungen reagierten. Das ist aber nur zu einem gewissen Teil der Fall. Oft und meistens können und müssen wir feststellen, daß wo es um entscheidende politische Fragen geht, eine Einheitsfront von Demokratie und Bolschewismus gegen die nationalsozialistisch-autoritäre gefährlichen Strömungen und ihre Repräsentanten zu verzeichnen ist. Diese Tatsache ist vorerst eines der rätselhaftesten Phänomene der modernen Politik. Sie kann

nur erklärt werden aus der Verlogenheit der drei in Frage stehenden politischen Systeme. Wir haben uns deshalb die Aufgabe gestellt, sie theoretisch und in ihren völkischen Auswirkungen auf die Lage Europas näher zu analysieren.

Die Demokratie nimmt politisch ihren Ausgang vom Sturm auf die Bastille im Jahre 1789. Die dort proklamierten neuen Grundsätze des staatlichen und sozialen Lebens lauten: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Die Freiheit der Wirtschaft und der Kultur wurde proklamiert. Der Einzelne wurde von der autoritären Bindung zum Staat gelöst. Die Vorstellungen und Begriffe dieser sogenannten „Großen Revolution“ wurden zusammengefaßt in der populären und psychologisch durchschlagenden Parole, daß alles gleich ist, was Menschenanständig trägt. Überall wurde die mehr oder weniger große Bindungslosigkeit an das Gemeinwesen zum Prinzip erhoben. Diese Bindungslosigkeit sollte erst im 20. Jahrhundert im bolschewistischen System ihre letzte Ausprägung erfahren. Die eigentlichen geistigen Inhalte der liberalen Demokratie traten innerhalb Jahrhunderte nach der französischen Revolution im Bolschewismus als entscheidende Konstanten in Funktion.

Gegenteil als ein politischer, wirtschaftlicher und geistlicher Schrittmacher.

Das mag auf den ersten Augenblick absurd klingen, aber die Abfuhr ist heute werden die Trivialitäten von morgen sein. Man soll die scheinbaren Gegensätze, die zwischen ihnen bestehen, an ihnen gleichartigen Reaktionen, in ihrem wahren Wert erkennen, abschätzen und realisieren.

Die entscheidende Frage

Es ergibt sich also hier die Kardinalfrage: Wie reagiert die Demokratie auf den Bolschewismus? Von der Beantwortung dieser Frage allein hängt es ab, ob zwischen beiden ein entscheidender Gegensatz besteht. Es ergibt sich die zweite Frage: Wie reagiert die Demokratie auf autoritär-nationalistische Staatsformen? Hat die Demokratie hier die Vorstellung eines fundamentalen Lebensunterschiedes? Mit der Beantwortung dieser beiden Fragen wird ein Urteil darüber gefällt, wo das alte und wo das neue Europa steht, von welcher Seite also die Welt ihr Heil und die Rettung aus ihrer schweren Krise erwarten darf und von welcher nicht. Diese Beweise, die wir anführen, sollen aus allen Lebensgebieten genommen werden: Politik, Kirche, Kultur, Wirtschaft und Wehrmacht kommen hier zu Wort. Und es wird sich dabei der Spruch bewahrheiten: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!

Der Gegner hat das Wort

Ein beliebtes Thema der demokratischen Presse ist es, den Führer des deutschen Volkes als einen Tyrannen darzustellen. „Le Jour“ vom sechssten März 1938 glaubt melden zu können, „Hitler habe seine Rundfahrt durch Österreich abgebrochen, weil Hitler und die Gestapo ihr Reinigungsrecht noch nicht durchgeföhrt hätten“.

Noch viel verlogenere wirkt die durchsichtige Propaganda der Demokratie für den Frieden. Die Sowjetunion spielt man als Hort der Eintracht zu bezeichnen: „Die Entente und die Sowjetunion verteidigen den Frieden“, schreibt der „Paris Mid“ vom 23. Mai 1938. Unter diesem Deckmantel wird überall die wüste Kriegehege betrieben!

Am abstoßendsten betätigten sich auf diesem Gebiete die Vertreter der tschechischen Demokratie, wenn sie in der Hausfrauenzeitschrift „Novy Svet“ schreiben: „Ihr Tschechinnen müht in eure Gebirne die Ueberzeugung einzufröhen, daß, wenn die deutsche Besatzung während des Weltkrieges tschechisch und jüdisch war, die Besatzung der heutigen Deutschen noch viel jüdischer ist. Versteht daher niemand und niemand dieses Tier in Menschengestalt. Kämpfen wir dagegen und überall.“

Die Gleichartigkeit der Reaktionen der Demokratie und Bolschewismus ist, wie man sieht, frappierend. Doch überzeugender wirkt sie, wenn ähnliche Erscheinungen auf kirchlich-religiösem Gebiet aufgezeichnet werden. Für das Auge des Laien kann es kaum schärfere Gegensätze in religiös-kirchlichen Auffassungen geben, als die zwischen Demokratie und Bolschewismus. Man konnte also annehmen, daß sich gerade in diesen Fragen die Demokratie auf unferer Seite und gegen den Bolschewismus stellen müßte. Wie verhält sich das aber in Wirklichkeit?

Zunächst einmal sind die Vertreter der Demokratie selbst ausgeprochene Kirchenfeinde. Die Vertreter dieser selben Demokratie aber spielen sich als Hüter der Religion auf, wenn es sich um Deutschland handelt.

Von den Religionsverfolgungen schweigt man

Von den jüdischen Religionsverfolgungen in der Sowjetunion und in Katalanien dagegen nehmen die streitbaren Priester und frommen demokratischen Politiker keine Notiz. Mit einer bewundernswürdigen Hartnäckigkeit schweigen sie sich aus über die bis Februar 1937 von den Katalanern ermordeten 17 000 Priester. Sie übersehen, daß allein in der Diözese Teruel 103 Kirchen und Kapellen zerstört oder profaniert. In der Perla von den roten alle Kirchen dem Erdboden gleichgemacht, daß in Burriana im Juli 1938 28 Nonnenklösterinnen von den roten vor ihrem Abzug niedergemetzelt, daß im Kloster Puerta Ende März 1938 50 Mönche ermordet wurden.

Angewandt solcher Gewalt bringt es Dr. James Reid fertig, auf der diesjährigen Hauptversammlung der protestantischen Kirche von England in bezug auf die Kommunisten zu erklären: „Wir sympathisieren mit ihren Zielen, warum sollten wir nicht mit ihnen handeln aufnehmen und sie wissen lassen, daß wir merken, daß sie einem Ideal folgen, das unethisch mächtig und dristlich ist.“ Man sieht hier, wo die wahren Religionen Feinde liegen und wo nicht.

Demokratisch-bolschewistische Kulturvernichtung

Besonders überzeugend wirkt die Gemeinsamkeit zwischen Demokratie und Bolschewismus in den Auffassungen über kulturelle Fragen. So machen sich die westlichen Demokratien z. B. im „Deuere“ vom 26. Juli 1938 schwere Sorgen über die angebliche Kulturbarbarei in Deutschland. Viel weniger oder gar nichts hört man dagegen über die beispiellose Kulturvernichtung z. B. in Katalanien. Endlos ist die von der demokratischen Presse schamhaft verweigerte Visite der Meisterwerke spanischer Malerei, der Museen und Kirchen, die von den roten Herden zerstört wurden.

Dieser Zerstörungswut dient als leuchtendes Vorbild die nicht minder gründliche Kulturarbeit der Genossen in der Sowjetunion. In Moskau wurden z. B. die Kirchen vor 98 1/2 Prozent zerstört oder in Lagerhäuser, Kuchställe oder öffentliche Aborte verwandelt. Die Vertreter der

Demokratie aber werden nicht müde, diese Taten zu bewundern. Sie entsprechen ihrer Geisteswelt. Noch frappierender und eindeutiger ist die Gemeinsamkeit zwischen den Ansichten der Demokratie und des Bolschewismus über Deutschland z. B. die Wehrmaßnahmen gegen die Juden.

Die Tschecho-Slowakei — Das der Demokratie

Ich kann mich nicht entsinnen, auch nur eine Zeile über die vielen tausend Deutschen, Finnen oder Angehörigen anderer Nationen gelesen zu haben, die in der UdSSR liquidiert oder in der Tschecho-Slowakei verurteilt und drangaliert werden. Rund 700 000 deutsche Volksgenossen sind in der Sowjetunion bisher durch Hunger, Mord und Zwangsarbeit ausgerottet worden. Aber die Lage der Sudeten-tschechischen der Slowaken, Ungarn, Polen und Ukrainer in der demokratischen Tschecho-Slowakei wissen sich die jüdisch-demokratischen Sittlichkeitsapostel ebensowenig unterrichten lassen.

Wirtschafts- und Militärpolitik

Und wenn wir von hier auf das Gebiet der Wirtschaft übergehen und dort etwa die behaupteten grundlegenden Gegensätze zu finden hoffen, so werden wir auf das jüdisch-barbare enttäuscht werden. Vor den Augen der Öffentlichkeit stehen sich hier zwei Welten gegenüber. Demokratischer Kapitalismus und marxistischer Sozialismus sind scheinbar unverständliche Widersacher. Wie aber reagiert die Demokratie

auf wirtschaftliche Vorgänge in autoritär-nationalistischen und wie reagiert sie auf solche in bolschewistischen Staaten?

Bezüglich Deutschland wird einfach (trotz und gottesfürchtig eine Hungersnot zusammengelesen. Wo dagegen wirklich Hunger und Not herrscht, nämlich in der befreundeten Sowjetunion, wo nach dem Zeugnis des gewiß unverdächtigen Erzbischofs von Canterbury 1933 sechs Millionen Menschen den Hungertod gestorben sind, wird das mit trecher Eitelkeit abgestritten.

Am stärksten treten nun diese verwirrenden Gemeinsamkeiten zwischen Demokratie und Bolschewismus auf militärpolitischen Gebiet in die Erscheinung. Da bröckeln sie kaum noch eines Beweises. Ich erwähne nur am Rande die bekannten Militärallianzen zwischen bolschewistischen und demokratischen Staaten, die ja ein Grundelement unserer gegenwärtigen europäischen Lage darstellen.

Die heuchlerische Voreingenommenheit der Berichterstattung fällt während der Konflikte in Spanien und in China besonders ins Auge. Wir verstehen sofort, wenn wir folgende Londoner Meldung vom 3. Juni hören: Die britische Regierung habe ihren Vertreter in Burgos beauftragt, der nationalsozialistischen Regierung das Gelingen Großbritanniens zum Ausdruck zu bringen über die Verluste von so vielen Menschenleben, die durch das Bombardement von Granollers und anderen Städten zu beklagen seien. Ein ähnlicher Schritt wurde in Tokio unternommen, und die französische Regierung und der Heilige Stuhl zu dem gleichen Schritt aufgefordert.

Wie aber sieht demgegenüber die Wirklichkeit aus? Die von der Demokratie unterstützten spanischen Bolschewisten bombardierten allein zwischen dem Juli 1937 und Mai 1938 35-mal offene Städte, und zwar ein und dieselbe Stadt nicht nur einmal, sondern z. B. Cordoba 2-mal, Granada 2-mal, Sevilla einmal. Die Zahl der Frauen, Greise und Kinder, die solchen Angriffen zum Opfer fielen, beläuft sich bis zum Mai 1938 auf insgesamt 3320, davon 1088 Tote. Dabei sind die Opfer von Luftangriffen auf befestigte Städte wie Teruel und Belchite nicht inbegriffen. Die 120 000 Gefangenen, die die von den Chinesen gewollten und verursachten Leberbeschwerden des Hoangho forderten, werden dazu keineswegs dem chinesischen Bolschewismus zur Last gelegt.

Lügendirne Weltdemokratie

Hier ist mit einem Schlag die ganze innere Verlogenheit der Weltdemokratie entlarvt. Sie ist durch ihre eigenen Zeugnisse als die Wegbereiterin des Bolschewismus gekennzeichnet.

Wie von ihr selbst die demokratischen Grundprinzipien verraten werden, wenn es den Demokraten so paßt, daß jetzt die Frage des „Selbstbestimmungsrechtes der Völker“ es wurde von Wilson in seiner Kongressrede in Baltimore am 11. Februar 1918 förmlich verkündet. In Punkt 10 seiner berühmten 14 Punkte heißt es: „Den Völkern Österreich-Ungarns soll die freieste Gelegenheit autonomer Entwicklung zugeteilt werden.“ Daraufhin veränderte die deutsch-österreichische Nationalversammlung am 12. November 1918 den Anstich an das Reich. Am 4. März 1919 wurden die Bundesgebirgen der Sudeten-Deutschen für den Anstich in den sudeten-deutschen Städten Raab, Arnau, Sternberg und andere von der tschechischen Demokratie im Blut erstickt, 56 Tote und Hunderte von Verletzten waren die Opfer.

Man darf äußerte darüber ähnlich: „Reber Autonomie wird überhaupt nicht verhandelt“, und der Minister Jachranik erklärte: „Es wird von den Deutschen abhängen, wieviele Giede auf sie fallen werden.“ Die tschechische Abgeordnete Jemina rief den Sudeten-Deutschen zu: „Wir haben euch gejagt, und wir werden euch weiter jagen.“

Wo anderwärts rote oder rötliche Staaten ihre Terrorherrschaft durch eine Scheindemokratie zu tarnen versuchen, wird das für ihre Ränge genommen und über den grünen Klee gelobt. Und damit zum abschließenden Beweis:

Bei der Demokratie und in der Demokratie beginnt das eigentliche politische Chaos, das sich im Bolschewismus endgültig vollzieht. Und greift sie an, weil sie in und die Träger einer Entwicklung

steht, die mit geeigneten Mitteln das über Europa brohende Unheil zu überwinden versuchen. Das zeigt sich vor allem auf dem weissen zur Debatte stehenden Gebiet, dem der Presse- und Geistesfreiheit.

Demokratisch-bolschewistische Pressefiktatur

Auf dem Jahreskongreß des Nationalverbandes der englischen Journalisten erklärte der Vizepräsident des Internationalen Journalistenverbandes, daß es notwendig sei, die Journalistenverbände der totalitären Staaten aus dem Internationalen Verband zu entfernen, da es in diesen Ländern keine freien Journalisten mehr gäbe. Dabei besteht bei denen, die so über uns zu Gericht sitzen, selbst eine ausgedehnte Pressefiktatur. Diese Pressefiktatur wirkt sich natürlich dahin aus, daß jede antikomunistische Berichterstattung von vornherein unbedeutend wird. In der Tschecho-Slowakei unterdrückt eine rigorose Zensur jede Meinungsäußerung über die kommunistische Gefahr.

Das ist die Pressefreiheit der Demokratie die jede Kritik am Kommunismus unterbindet, dagegen die „Sunday News“ am 23. Mai 1937 ungehindert melden läßt, daß ein amerikanischer Gelehrter den Führer in einem Vortrag als „wahnwüthigen Tiger“ und seinen Anhang als „Abgelandte des Satans“ bezeichnet habe. Wörtlich darf diese Presse schreiben: „Hitler ist kein Mensch, er ist nur ein Wilder, und man kann nicht mit einem solchen Typ diskutieren. Wenn jemand Zweifel hegt, daß der Teufel Agenten hat, so möge er nach Deutschland fahren“.

Einmischung der Demokratie in Spanien und China

Jenen allen ist bekannt, wie die demokratische Weltpresse ausschäumt, wenn von italienischen Freiwilligen auf nationalspanischer Seite die Rede ist. Demgegenüber steht die Tatsache, daß gerade die Demokratie neben der Sowjetunion eine Einmischung zugunsten sowohl Katalaniens als auch Chinas im allergrößten Umfange durchführt. Unter dem Schutz der Weltdemokratie kann sich der Weltbolschewismus auf das beste entfalten, kann die Komintern ihre ge-

staltlich-gefährlichen Wählerkreise sorglos durchführen.

Die Tschecho-Slowakei — Brennpunkt der proletarischen Revolution

Eine außerordentlich gefährliche Richtung nimmt dementsprechend die Entwicklung in der Tschecho-Slowakei: Stanley Abgeordneter des Trager Parlaments und Mitglied des Politbüros der KPD, erklärte bereits auf dem 7. Weltkongreß

der Kommunisten, keine Partei hätte das Ziel aufgestellt, die Tschcho-Slowakei zum Brennpunkt der proletarischen Revolution in Mitteleuropa zu machen. Das Hauptorgan der tschechischen Kommunisten sagt auch ganz offen: Die Kommunisten gehen unternimmt auf unser Ziel los, auf die Sowjetische Republik, an deren Spitze Klement Gottwald stehen wird."

Um dieses Ziel so schnell wie möglich zu erreichen, sichern sich die Kommunisten die unstill bekannnte Unterstützung der tschechischen Regierung erstens durch die Unterstützung der Wahl Beneš zum Staatspräsidenten am 16. Dezember 1935, wobei ihre Stimmen für Benešs Sieg ausschlaggebend waren und zweitens dadurch, daß sie im Jahre 1935 zum ersten Male für den Gesamthalt der Regierung stimmten. Allein dadurch beweisen sie die Gemeinamkeit der Ziele mit denen der tschechischen Regierung.

Es würde zu weit führen, die kommunistischen Erfolge in der Tschcho-Slowakei seit dem Abschluß des Militärbündnisses einzeln aufzuzählen. Wir kennen genau die Tätigkeit des Bundes der Freunde der Sowjetunion, wir kennen die bolschewistische Film- und Rundfunkpropaganda, den Einfluß Moskows auf die tschechische Presse, vor allem auf die bürgerlich-demokratische und wir kennen das Wohlwollen, mit dem die tschechische Regierung diesem Erben Moskows zuschaut. Demgegenüber ist die Tatsache, daß Prag auch organisatorisch den Sitz der bolschewistischen Verschwörungen gegenüber Europa darstellt. Es beherbergt das „mitteleuropäische Büro der Kommunisten“, an deren Spitze der Parlamentsabgeordnete Klement Gottwald steht. Dieses Büro ist die übergeordnete Zentrale für die kommunistische Partei in ganz Mitteleuropa. Im Hinblick dürfte diese Tatsache nicht unbekannt sein.

Deutschlands Warnung an die Welt
Es gäbe in dieser allgemeinen europäischen Anarchie keinerlei Trost und Hoffnung mehr, wenn nicht in der Tatsache, daß wir dieses System durchschauert haben. Wir sind nicht müde geworden, es auf unseren Parteitagen zu durchleuchten und anzuprangern. Von diesem Podium aus haben wir unsere Klammern in die Weltöffentlichkeit hineingehaut.

Wir stellen ein aufbauendes Staatsprinzip dar. Wir haben den Begriff der Demokratie modernisiert und bereichert. Bei uns heißt es tatsächlich wieder, seiner Bestimmung entsprechend, die Herrschaft des Volkes dar. Wir haben dem Prinzip des Sozialismus einen neuen Inhalt gegeben. Für uns bedeutet er die Gemeinamkeit des Volkes, sein gemeinschaftliches Denken und sein gemeinschaftliches Handeln. Wir bleiben unseren geistigen Wurzeln in der Welt nicht schuldig. Niemals haben wir einen Zweifel darüber gelassen, daß der Nationalsozialismus keine Exportware sei. Aber er behauptet entsprechend der ihm innewohnenden Kraft seine geistige und politische Existenz. Er begründet den Kampf nicht zu scheuen. Wir wollen keine Welt erobern, aber wir wollen unser Land verteidigen. Und dazu gibt uns eine junge Idee die unerschöpfliche und stets sich erneuernde Kraft.

Wir haben diesen Kampf, der meistens mit allen anderen, nur nicht mit geistigen Waffen gegen uns geführt wird, nicht gewollt, wir haben auch nicht dazu herausgefordert. Nicht wir haben die Demokratie in der Welt diffamiert, aber sie hat als Schrittmacherin und Beschleunigerin des Bolschewismus sein Mittel unversucht gefaßt, und vor der Weltöffentlichkeit zu diffamieren, unsere Ideen herabzusetzen und die Träger unserer Entwicklung zu verhöhnen oder politisch unmöglich zu machen. Wir wollten unser Recht auf Leben wiederherstellen. Wir suchten in der Welt treue und zuverlässige Freunde, wir haben sie auch gefunden und werden sie weiter finden. Wir konnten nicht untätig dem Verfall unseres Landes zusehen.

Vor allem aber wird niemand von uns erwarten können, daß das nationalsozialistische Deutschland sich in seiner geistigen, wirtschaftlichen oder politischen Existenz bedrohen läßt. Die Eigenkampagne, die von Demokratie und Bolschewismus beider in der Welt gegen uns entfacht wird, reicht nicht bis an unsere Ziele heran. Was wir dagegen tun, ist lediglich Abwehr.

Niemals haben wir versucht, anderen Völkern

Aus Württemberg

Gögglingen, Kr. Reutheim, 12. September. (Töblicher Sturz vom Motorrad.) Im Gögglinger Wald stürzte ein Motorradfahrer, blieb aber selbst unverletzt. Dagegen wurde die Mitfahrerin, die 17-jährige Waise des Fahrers, Maria Kall aus Donauwrieden, beim Sturz auf die Straße am Kopf verletzt. Im Krankenhaus erlag das Mädchen den erlittenen schweren Verletzungen.

Stand der Maul- und Klauenseuche
Die Maul- und Klauenseuche ist ausgebrochen in Eßlen, Pflaumloch, Kr. Reutheim, Kraach und Untereßendorf, Kr. Badhoe, Eßlingen, Wiggoldingen, Kr. Gmünd, Altheim und Eßlingen, Kr. Riedlingen, Stuttgart-Rühlhausen, Ebnat, Kr. Reutheim, und in Kleinmirsbach, Kr. Dörtingen.

Schwere Unfälle bei Erntearbeiten
Münsingen, 12. September. Die mit Garbenbinden beschäftigte, etwa 20 Jahre alte Elisabeth Reichenbacher aus Münsingen geriet unter einem plötzlich umstürzenden Garbenwagen, der sie unter sich begrub. Mit einem abgeschlagenen Fuß mußte sie in das Bezirks-

Krankenhaus eingeliefert werden. Ferner stürzte die Ehefrau des Landwirts Wuhle in der Scheuer, wo sie Garben abbindet, aus einer Höhe von vier Metern ab. Sie erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß sie ebenfalls dem Bezirkskrankenhaus zugeführt werden mußte.

Frecher Raubüberfall
Ulm, 12. September. In der Nacht mietete ein etwa 30 Jahre alter Mann beim Ulmer Hauptbahnhof einen Kraftwagen zu einer Fahrt nach Altheim. Als der Fahrer mit seinem Fahrgast sich zwischen Unterweiler und Altheim befand, forderte der Fahrgast den Fahrer, den Taxichauffeur Josef Braig, plötzlich unter Vorhalten einer Pistole auf, ihm seine Barchaft auszuhandigen. Als der Fahrer zunächst Widerstand leistete, rief der Räuber auf ihn ein und verletzte ihn durch zwei Stiche nicht unerheblich. Darauf gab dieser seine Barchaft von rund 100 RM. heraus. Der Täter drängte hierauf Braig aus dem Wagen und fuhr selbst mit dem Fahrzeug davon.

den Nationalsozialismus aufzudrängen. Im Gegenteil, das würde auf das Flagranteste gegen deutsche Interessen verstoßen. Denn wir sind im Gegensatz zu unseren Gegnern der Meinung, daß der Nationalsozialismus ein Volk einig, hart und geschlossen macht. Die Aufgabe bei unseren Gegnern zu befürchten, besteht für uns keinerlei Veranlassung. Aber wir wollen hart sein und unser nationales Leben behaupten.

Waffen können keine Ideen erzeugen
Früher waren wir Deutschen nur hart, und als man uns dann die Waffen nahm, lagen wir ohnmächtig am Boden. In unserem großen nationalen Leid haben wir gelernt, daß die Stärke der Nationen nicht nur in den Waffen, sondern auch in den Ideen liegt. Eine große Idee und die ihr innewohnende Gläubigkeit vermag Berge zu versetzen. Waffen können keine Ideen erzeugen, aber wie das deutsche Beispiel beweist, können Ideen Waffen erzeugen. So war es bei uns und so wird es bei uns bleiben. Der Führer selbst gab uns diese zündende große Freiheitsidee, die uns heute alle erfüllt und befeuert. Und was das Befähigende ist, er schafft uns dazu die Waffen, um mit ihnen die Ideen und ihre politischen und wirtschaftlichen Resultate zu verteidigen. Jetzt scheuen wir niemanden und nichts mehr.

Wir sind eine neue, junge Nation, die leben will und leben wird. Diesen Anspruch auf unser nationales Leben melden wir unermüdet, bis er gehört wird, vor der Welt an. Im Zeichen des Nationalsozialismus ist ein neues Deutschland entstanden. Es kann nicht mehr kraweln, denn es steht auf seinem Boden. Dieses Gefühl der inneren Sicherheit erfüllt heute die ganze deutsche Nation. Daraus sind wir ein glückliches Volk geworden. Ein demokratischer englischer Politiker sprach kürzlich, er habe auf einer Reise durch Deutschland festgestellt, daß bei uns nicht mehr gelacht werde. Wir brauchen diese Behauptung nur niedriger zu hängen, denn sie widerlegt sich selbst. Im Gegenteil, wir sind wieder das Land des Frohsinns und der Lebensfreude geworden.

Wir haben der Politik wieder ihren moralischen Sinn zurückgegeben; unter ihren Fittichen blühen nun Kultur und Wirtschaft neu auf. Ungezählt sind die Opfer, die aufrechte Nationalsozialisten für dieses hohe Ziel gebracht haben. Aber es ist geworden das Reich, und es wird bleiben. Der Führer führt es und befehlet uns; und wir alle sind glücklich ihm gehorchen zu dürfen. So steht die deutsche Nation im Anseh der Weltöffentlichkeit, um das Geseh zu erfüllen, nach dem sie angetreten ist.

Sermann Göring leicht erkrankt
Heute bei Nürnberg, 12. Sept. Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring ist seit Sonntag leicht erkrankt. Neben sein Befinden liegt folgender Bericht der ihn behandelnden Ärzte vom Montagmittag vor: „Generalfeldmarschall Göring hat sich eine Entzündung des Lymphganges und der Lymphdrüsen des rechten Beines zugezogen. Ein Relatix der oberen Nimmungsorgane ist hinzugegetreten. Die fieberhafte Erkrankung erfordert mehr tägige absolute Bettruhe.“ Dr. Morell, Prof. Dr. Kräuter.

Der Führer stattete am Montagabend dem erkrankten Generalfeldmarschall Göring in seinem Sonderzug auf dem Nürnberger Hauptbahnhof einen Besuch ab.

Flamen verweigern Durchmarsch
Gegen Unterdrückung der Sudetendeutschen
Brüssel, 12. September. Das Organ des flämischen Frontkämpferverbandes erklärte, daß die Frontkämpfer von Flandern unter keinen Umständen an einem neuen Krieg sich beteiligen würden. Es heißt dort ferner unter anderem:

„Wir wollen nicht kämpfen, um Deutsche gegen ihren Willen unter tschechischer Unterdrückung zu halten. Europa muß wissen, daß wir unser Land nicht als Durchmarschgebiet für fremde Truppen zur Verfügung stellen. Um den Frieden aufrecht zu erhalten, muß das Selbstbestimmungsrecht aller Völker, wofür so viel Millionen Menschen gefallen sind, verteidigt werden.“

Sowjetkanonen für China
Umfangreicher Waffenlieferungsvertrag
Tokio, 12. September. Der chinesische Finanzminister Kung hat mit dem sowjetischen Vizepräsidenten in Hankau einen umfangreichen Waffenlieferungsvertrag abgeschlossen. Auf Grund dieses Vertrages wird die Sowjetunion der Hankauer Regierung in nächster Zeit zehn Tausend, 150 Panzerwagen, 2000 Kraftwagen, 500 Geschütze und 3000 Maschinengewehre liefern.

Die Landeshauptstadt meldet

Dieser Tage wurde das Reich für einen zweitägigen Kindgarten mit Schwesterwohnung in der Kleinsiegenheim-Siedlung Wollbach im Stadtteil Weil im Dorf gefeiert. Der vorbildlich gestaltete Vorplatz dieser in den Jahren 1936 bis 1938 von der Stadt Stuttgart errichteten Siedlung erhält mit diesem Rendou einen wirkungsvollen Abschluß.

Als Auftakt zu den Veranstaltungen der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte veranstaltet die Deutsche Chemische Gesellschaft am Sonntag, 18. September, vormittags 9.30 Uhr, im großen Saal des Neubaus der Technischen Hochschule eine Auswärtigen-Tagung. Auf dieser Tagung werden von berufenen Fachleuten zusammenfassende Berichte über verschiedene aktuelle Probleme der chemischen Forschung gegeben.

Die Stunde von der feierlichen Eröffnung des 103. Gannatter Volksfestes am Samstag werden etwa 20 000 Brieftauben in alle süddeutschen Gauen hinausgetragen. Seit Wochen schon sind Vorbereitungen für diese Veranstaltung im Gange. Aus allen süddeutschen Gauen, der Saarplatz, Rheinheffen usw. werden Brieftauben nach Stuttgart geschickt. Die Vereine verbinden mit diesem Anlaß einen Wettkampf und es ist anzunehmen, daß auch in diesem Jahr wieder einige ganz beachtliche Flugleistungen erzielt werden.

34 Verletzte bei Straßenbahnunglück

Triebwagen aus den Schienen gesprungen
Eigenbericht der NS-Pressen
h. Reutberg, 12. September. Ein Triebwagen mit Anhänger der Reutberger Uferlandbahn, der mit über 100 Personen besetzt war, sprang aus den Schienen und stürzte um. 34 Personen wurden durch Glassplitter verletzt, fünf davon schwer. Lebensgefahr besteht bei keinem.

Berggruß bei Waldenburg

Waldenburg (Schlesien), 12. September. Der Dauerregen, der im Waldenburger Bergland so viel Schaden angerichtet hat, verursachte im Reimsbachtal in der Nähe des Hirschberges einen Berggruß, von dem etwa zehn Morgen Wald in einer Breite von 50 bis 100 Meter betroffen wurden. Weiter hoch stürmt sich dort die aufgedröhene Erde, dazwischen Tannen und haushohe Buchen, Felsen, Erde und wieder Erde. Mehrere 100 Meter über der Stelle, wo die Erdmassen jetzt liegen, hat sich der Berg gelöst. Gräben von 10 bis 20 Meter Tiefe haben sich dort aufgetan. Nur mit Mühe erkennt man noch ein Stück Wiese.

Dammbruch in Schlesien

Glatz, 12. September. Während noch überall an der Beteiligung der durch das Hochwasser der letzten Wochen hervorgerufenen Schäden gearbeitet wird, sind die Grafschaft Glatz und die Gegend um das Kulengebirge erneut, nun zum dritten Male, von einer hochwasserartigen heimgelacht worden. Wasserdurchdringte Regenfälle in der Nacht zum Sonntag brachten innerhalb weniger Stunden 50 bis 80, in Rudolfs 98 und um Glatz herum sogar über 100 Liter Niederschlag auf den Quadratmeter.

Bei Bad Altheide durchdrach die Weisritz zwei Dämme, bildete einen reißenden Strom und überflutete 70 bis 80 Grundstücke, zum Teil mehrschichtig. Fast sämtliche Brücken wurden beschädigt. Arbeitsdienst und Feuerwehr wurden alarmiert. In Ober- und Nieder-Schwarzdorf wurden die Bewohner von den Fluten im Schlafe überrascht, so daß es ihnen nur mit knapper Not gelang sich und das Vieh in Sicherheit zu bringen. Auch in Ober-, Mittel- und Niederleine sowie in Ober- und Niederrathen stehen die an der Reife gelegenen Wirtschaften bis zu einem Meter im Wasser.

Im Hof und Heimat

Ein Romanroman von Ludwig Klug
Verheerrechtlichung durch Verlagshaus Kall, München
48. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Engelbert sah nach dem Unterholz und gerade, als er die Stämmchen da schwanken merkte, wo der Förster sich lang gemacht hatte, kam aus den Erlensbüschen wieder ein Schuß. Da fuhr er wieder in Deckung, denn er meinte, der schwarze Eschlotter wollte ihm ans Leben. Es kam aber ein Schrei danach, ein widerlicher und heulender Schrei, der ihn abricht.

Als der Förster zu Engelbert trat, gaben sie sich die Hände und es war ein fester Druck, der die alte Freundschaft zu Scherben zerbrach. Sie sagten aber nichts und Engelbert wies mit der Hand nach den Erlensbüschen hinüber. Ludolf zuckte die Schultern.

„Nachsehen müssen wir wohl“, sagte er, „denn der Schrei schien mir nicht gemacht, um uns eine Falle zu stellen.“

Da gingen sie ins Bruch. Sie gingen im Abstand und sprangen von Deckung zu Deckung. Und sie hatten die Flinten in der Hand, hatten den Daumen an der Sicherung und den Zeigefinger am Abzug und ihre Augen waren scharf und voll Mißtrauen.

An dem Feinen vorumstehenden Koll fanden sie Verand. Er war über die ausgewaschene Wurzel einer Jungföhre gefolpert, hatte die ungeschützte Kante unter sich bekommen und an den Abzug gerührt. Er lag mit dem Gesicht in einem Moorkümpel, hatte Brust und Hals voller Schrote und blutete hellrot und bläsig.

„Die Lunge“, sagte Ludolf leise und dann hoben sie ihn an das Wurzelweil der Jungföhre, daß er Kopf und Brust hochbelam, schnitten ihm das Hemd von der Brust und machten aus Moos und Hemdstreifen so etwas wie einen Verband.

„Lauf du los“, sagte Ludolf, „ich will dann so lange bei ihm bleiben.“

Engelbert nickte, warf die Joppe ab und lief.

Als er an die Zwillingstiefe kam, dachte er wieder an Hillekamps Händ, den er bis dahin vergessen hatte. Und bei dem letzten Licht sah er ihn auch schon liegen. Er hatte die Angel, die Engelbert zugebacht war, in der rechten Schulter, war ohnmächtig und blutete wie unflug.

Da rief Engelbert sich in der Not einen Fegen Leinen aus dem Hemd, zog ihn durch das Moorwasser und stopfte das Loch mit Moos und Leinen zu. Und als er sah, daß das Blut nicht zum Stillstand kam, und daß der Junge hin sein müßte, bevor Hilfe da wäre, lud er ihn vom Boden auf seine Arme und schleppte sich damit aus dem Buchgehölz auf die hohe Heide, denn er wollte ihn zu Hofe tragen, obwohl ihm die Arme schon bald lahm dabei wurden.

Er dachte an die Schwester des Hillekampsjungen und bis die Föhne übereinander und ging, so schnell er nur konnte mit der schweren Last.

Er ging und ging und der Schweiß lief ihm über das Gesicht und die Schläfenadern schwoilen ihm zum Flagen. Als er bei den großen Findlingssteinen am Sandweg ankam, waren seine Arme so matt geworden, daß er nichts mehr von ihnen spürte und sie von selbst herunterfielen.

Er setzte den Jungen auf den Grabenrand und lehnte ihn mit dem Rücken an den großen Stein, rief sich noch einen Hemdstreifen herunter, zog ihn durch das saulige Grabenwasser, knote ihn um die durchschossene Schulter und wirbelte ihn mit einem Heidstengel so fest, als er nur eben gehen wollte.

Als er den Jungen dabei ins Gesicht sah, lief es ihm kalt über den Rücken und er wußte nicht, ob er fluchen oder beten sollte. Denn die Augen waren zurückgefallen und unter ihnen lagen blaue Schatten. Der Mund hatte die Föhne freigegeben und die Lippen und das Gesicht waren so weiß wie Märzschnee. Unter seiner Hand aber schloß Engelbert noch den letzten Herzschlag und ein fast unmerkliches Atemholen in der Brust.

Da sprang er über den Graben und lief mit hängenden Armen dem Hofe zu.

Als er das Stalletor aufstieß, schrie er schon nach seinen Leuten.

Annemie und Hanne hatten zusammen auf der Handbank gesessen. Als Engelbert vor ihnen stand mit den verklebten Haaren, den wirren Augen und den blutverkrusteten Hemdstreifen, schlug Annemie die Hände vor das Gesicht und weinte lautlos los, denn sie meinte nicht anders, als daß ihm ein Unglück begegnet wäre. Sie mußte sich auf die Handbank setzen, weil ihr die Föhne unflüchtig wurden.

Hanne stand ganz still. Ihr Gesicht war wie ein Bettlaken so weiß, ihre Brust slog und ihre Augen waren groß und rarr. Plötzlich hob sie die Arme nach vorn.

„Engelbert“, schrie sie, und ihre Stimme war wie geräuschendes Glas.

Und dann warf sie sich dem Jungbauern an die Brust und wäre umgeschlagen, wenn er sie nicht gehalten hätte, denn sie war ohnmächtig geworden.

Seine hatte den jungen Braunen im Gesicht und er fuhr wie Tod und Deibel, denn er sollte den Geißlichen holen und den Doktor.

„Am den ersten tut es aber wohl mehr not“, hatte der Bauer ihm nachgerufen.

Als Helme um das Virengelholz bog, warf er sich in den Reimen zurück, daß der Gaul beinahe auf die Hinterhand zu liegen kam, denn es war um ein Haar, und sie hätten den Amtmann unter die Räder bekommen, der durch den stillen Abend ohne Bod nach Hause wollte.

„Sist du denn reinweg des Satans, du Lausjunge“, schrie er und seine Stimme übersprang sich beinahe vor Wut. Aber als er hörte, was sich auf dem Overhof ereignet hatte, warf er die Flinte auf den Wagen.

„Gib sie irgendwo ab“, sagte er, „und laß dem Festsäger Bescheid sagen und dem Amtschreiber. Und laß in Gottes Namen, was der Gaul nur unterm Fell hat.“
(Fortsetzung folgt)



Amtliche Nachrichten

Der Führer und Reichsanwalt hat den Ollmarzt Dr. Eugen Dell in Ulm zum Medizinalrat ernannt. Dr. Dell wurde zum Stellvertretenden Amtsdirektor des staatlichen Gesundheitsamts Ulm ernannt und der Amtsdirektor der Gesundheitsämter Dr. Müller und Dr. Schneider zu Stellvertretern ernannt.

Der Reichsminister des Innern hat die Polizeipräsidenten Dr. Müller und Dr. Schneider zu Stellvertretern ernannt.

Der Reichsminister des Innern hat im Namen des Reichs den Polizeipräsidenten Dr. Müller auf seinen Antrag in den Ruhestand versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Der Reichsminister hat den Reichsminister Dr. Müller in dem Amt des Reichsministers versetzt.

Pflanzung Mängel. Manche Anlagen sind viel zu eng gepflanzt und vor allem findet man kaum noch Kulturen, in denen eine bestimmte Sorte rein erscheint; meist herrscht ein großer Sortenwirrwarr, und nur einzelne Grundstücke bilden eine rühmliche Ausnahme. Zur Debung der Wirtschaftlichkeit des Erdbeeranbaues ist es unbedingt notwendig, sortenreine Kulturen anzulegen und eine durchgehende Blutauffrischung vorzunehmen. Es wurde beschlossen, bei Neuanlagen die besonders anbauwürdigen Sorten „Singer“, „Oberfelder“ und „Züfte von Leopoldshaus“ zu bevorzugen und diese nur sortenrein anzupflanzen. Um den Züchtern die Reinheit der Sorten zu gewährleisten, hat die Fachschaft Obstbau die Beschaffung der Jungpflanzen übernommen. Es wurden auch sofort 5000 Jungpflanzen bestellt. Es ist sehr erfreulich, daß so viele Züchter sich zur Mitarbeit an der Debung und Verbesserung des Erdbeeranbaues in unserer Gemeinde bereit fanden. Der Erfolg wird sich schon in wenigen Jahren bei jedem bemerkbar machen. Ohne die Anbaufläche zu vergrößern, werden sich auf diese Weise die Erträge um ein Mehrfaches steigern lassen. Nur wenn wir stets eine tadellos sortierte und in jeder Hinsicht einwandfreie Ware liefern, werden die „Birkenfelder Erdbeeren“ die Bedeutung erlangen, die seit Jahren angestrebt wird.

Professor Dr. med. Wilhelm Baehner 60 Jahre alt

Wildbad, 10. Sept. Ein alter Wildbader, Professor Dr. med. Wilhelm Baehner in Berlin, Sohn des verstorbenen Stadtschultheißen Baehner, beging gestern seinen 60. Geburtstag. Der „Schwab. Merkur“ berichtet hierüber:

„R. Der bekannte Berliner Chirurg, Prof. Dr. Wilhelm Baehner, der langjährige enge Mitarbeiter von Geheimrat Prof. Dr. August Bier, begeht am 9. September seinen 60. Geburtstag. Auch in der Reichshauptstadt ist er ein echtes Kind seiner süddeutschen Heimat geblieben, wo er in Heilbronn (Oberamt Marbach) als Sohn des damaligen Schultheißen (späteren Stadtschultheißen in Wildbad) geboren ist. Baehner studierte in Tübingen, Kiel und Berlin und promovierte in München. Die bedeutendsten Mediziner waren seine Lehrer: Virchow, Lenden, Gerhardt, Waldeyer und Geheimrat Ernst von Bergmann, dessen letzter Assistent er war. Als 1907 Bier die Nachfolge Bergmanns antrat, wurde Baehner sein Assistenzarzt und später sein klinischer Oberarzt. Damals wurde zwischen den beiden Männern der Grundstein zu einer Freundschaft gelegt, die über Jahrzehnte, über die Schließung der Wierchen Universitätsklinik im Jahre 1931 hinaus sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat. 1917/18 wurde Baehner bereits in Vertretung seines im Kriege erkrankten Chefs mit dessen akademischen Funktionen beauftragt. 1926/27 leitete er die Bonner Chirurgische Universitätsklinik. 1928 übernahm er die Leitung der Berliner Universitätsklinik in der Ziegelstraße und wirkte an Deutschlands berühmtestem und bedeutendstem chirurgischen Lehrstuhl, der mit dem Ausscheiden von Geheimrat Bier im Jahre 1931 verwaiste. Prof. Baehner wurde dann als leitender Chirurg an das neuerbaute, damals modernste Krankenhaus Berlin, das Martin-Luther-Krankenhaus, berufen. Am

1. Mai 1933 wurde ihm vom Oberbürgermeister der Reichshauptstadt die Direktorstelle der Chirurgischen Abteilung des Roabiter Krankenhauses angeboten, nachdem ihm von der Berliner Medizinischen Fakultät und vom Kultusminister die Wahrnehmung der akademischen Funktionen an der dritten Chirurgischen Universitätsklinik übertragen worden war. Seiner Tatkraft verdankt diese Klinik das für 300 Studenten bestimmte Hörsaalgebäude. Im November 1937 wurde Baehner mit der Leitung des Städtischen Krankenhauses Wilmerdorf beauftragt. Professor Baehner, dessen Name weit über die Grenzen des Reiches hinaus bekannt und geschätzt ist und der nunmehr mit Eintritt in sein 60. Lebensjahr in die Reihe der Alten Garde unserer großen deutschen Chirurgen gerückt ist, hat sich mit zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten auf den verschiedensten Gebieten der Medizin, vor allem der Chirurgie, hervorgetan.

Aus Pforzheim In geistiger Verwirrung

Im Kanzlerwald wurde durch einen Fußgänger die Leiche eines 59 Jahre alten Mannes von hier mit einer Schußwunde aufgefunden. Bereits am vergangenen Mittwoch sah derselbe Fußgänger bei der Taftstelle einen Mantel hängen, dachte sich jedoch nichts dabei. Als er gestern nun immer noch den Mantel hängen sah, forschte er nach und fand den Erschossenen auf.

Mit 80 Km. gegen einen Lastkraftwagen gefahren

Auf der Reichsstraße 10 bei Wilsdorf rante der 32 Jahre alte Kaver Kelder aus Unterbödingen mit seinem Motorrad auf das Hinterrad eines Lastkraftwagens, den er mit einer Geschwindigkeit von 80 Km. überholen wollte. Er stürzte und zog sich lebensgefährliche Verletzungen zu, unter anderem einen Oberschenkelbruch, Gesichtsverletzungen und einen Schädelbruch. Er wurde nach Pforzheim in ein Krankenhaus gebracht. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Sternenfels, 13. Sept. Am 12. September feierten die Eheleute Johann und Juliane Kefer das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Beide Jubilare können auf ein arbeitsreiches Leben zurückblicken. Der Jubelbräutigam beklebete in der Gemeinde zahlreiche Ehrenämter, so war er u. a. 28 Jahre hindurch Gemeinderat, 20 Jahre lang Vorstand der Darlehenskasse. Die ganze Gemeinde nahm an dem Ereignis feudigen An-

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht des Reichswetterdienstes
Kundendienst Stuttgart
Kundendienst am 12. September, 21.30 Uhr
Vorherige für Mittwoch: Vorwiegend feuchtwarm, mäßig bewölkt und im wesentlichen trocken.
Süddeutschland liegt auf dem Nordabhang eines langgestreckten Ausläufers, den das Rhodanengebiet bis zu dem Ostalpengebiet erstreckt. Die Wetterlage ist daher noch nicht ganz beständig, da immer noch kleinere Störungen bis zu unserem Gebiet vordringen können. Doch wird das Wettergebiet im wesentlichen freundlicher sein, die Temperaturen werden allmählich weiter ansteigen.

Merksätze für die Verdunkelung

1. Luftschuhhauswart: Verantwortlich für die Verdunkelung im ganzen Haus!
 2. Hausbesitzer: Verantwortlich für das Abblenden im Treppenhall, Gladbäder, Oberlichter, Dachfenster auch abblenden!
 3. Mieter: Verantwortlich für das Abblenden der Wohnung!
 4. Abendbesitzer: Ist die Lichtleiste am Abend eingang in Ordnung?
 5. Gastwirt: Lichtleisten andringen, Ventilatoren-Reisungen abblenden!
 6. Kraftfahrzeughalter: Verdunkelungsgerät immer mitzuführen!
 7. Radfahrer: Auch du mußt deine Radlampe abblenden!
 8. Fußgänger: Aus auf der Gehbahn gehen! Fußbahnen vorsichtig überqueren!
 9. Eltern: Kinder spielen nicht auf der Straße!
 10. Alte, Kranke und Körperbehinderte gehen nur in Begleitung auf der Straße!
- Am alle: Nichtig verdunkeln schützt vor Strafe!
Zeittag: Innen hell — außen dunkel

Jedem seine Gasmaske!

Werbewoche vom 18. bis 25. September
In der Werbewoche für die Volksgasmaske 37 vom 18. bis 25. September wird am 21. September im gesamten Bereich der Landesgruppe Württemberg Baden des Reichsluftschutzbundes ein „Tag der Jugend“ unter Einsatz der gesamten Jugend für den Volksgasgedanken und am 23. September ein „Tag der Frau“ unter Beteiligung der NS-Frauenenschaft und des Deutschen Frauenwerkes durchgeführt. Am 25. September wird unter Einsatz aller Amtswalter noch einmal in allen Blocks und Häusern für die Volksgasmaske geworben.

Aus dem Luftkurort Birkenfeld

Versammlung der Erdbeerzüchter. Ortsbauernführer Rau hatte auf Freitagabend die hiesigen Erdbeerzüchter zu einer Versammlung im „Löwen“ eingeladen, die sehr gut besucht wurde. Das Thema des Abends: „Planmäßiger Anbau sortenreiner Kulturen“, war auch für alle Züchter von höchstem Interesse. Kreisbaumwart Scheerer gab ein Bild über den heutigen Stand des Erdbeeranbaues in Birkenfeld. Bei einer Besichtigung der Felder, die einige Tage vorher kartografiert hatte, mußte man feststellen, daß manche Kulturen zurzeit ein wenig erfreuliches Bild zeigen, da während der langen Regenzeit die Arbeit auf den Feldern unmöglich war. Zudem sah man auch in der



Oefen, Herde Kesselöfen
führende Fabrikate, ab Lager lieferbar; auch nach auswärts erfolgt die Lieferung frei Haus durch

EISEN-STAAG
Neuenbürg

Teinacher Gold
Kredittisch-Cincoabe aus dem Gold von Teinacher. Schnell und bequem! Direkt erhältlich.

Zwangs-Versteigerung.
Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung veräußert am **Mittwoch, 14. Sept. 1933, 2 Uhr, in Biefelsberg:**
2 Fässer, 250 und 300 Ltr., 1 Sofa;
16 Uhr in **Langenbrand:**
1 Sofa, 1 Nähmaschine;
16.30 Uhr in **Calmbach:**
1 Büffel.
Zusammenkunft jeweils Rathaus. **Gerihtsvollziehungsamt Wildbad.**

Suche anständiges und freundliches Mädchen
für Haushalt und Wirtschaft. Angebote mit Bild an **Walter Schwenker** zum „Gold. Röhle“ Ludwigsbürg, Rafferberg 1.

Drucksachen
liefert schnellstens **C. Nech'sche Buchdruckerei.**

Dr. Vorfigt gibt mir gutem Rat...

„Erleuchten Sie sich die hässliche Arbeit“ meint er — und er hat recht! Warum raufen sich Ihre Gedanken auch an Wulsttag noch immer mit Leihen und Börsen ab. Sie hätten es viel leichter und blies gefasster, wenn Sie die Wäsche einfach abends vor dem Wulsttag mit Seife einwaschen würde. Seife bringt Ihre Nacht die halbe Wulsttag durch geistlichen Schmugeln. Seife schont die Wäsche und erhöht die Gesundheit! **Hecko**

Linoleum-Läufer und Teppiche
vom **Sapeten-Schweizer** Pforzheim, Zerronnenstraße 2 neben Ufa.

Mietwäscheküche
mit Bügelgeschäft (prima Erstens) in **Brödingen** zu verkaufen. Zu erfragen in **Birkenfeld, Mühlweg 44, I.**

Briefpapier?
Ja, aber schön muß es sein und billig dazu! Alle Farben und Preislagen **Blatts - Kaffeeten - Mappchen** **C. Nech'scher Buchverlag Neuenbürg.**

Schönes, eich. Büfett, Kessenz, Tisch, Stühle, Sofa alles einzeln abzugeben. **Hindenburgstraße 120.**